MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

511 (5.11.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-271560

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Heute: Mensch und Künstler — Willy Birgel mit Bildern

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: [illegible] meterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung [illegible] laufendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe [illegible] Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4b [illegible] Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A — 5. Jahrgang — MANNHEIM — Nummer 511 — Dienstag, 5. November 1935

Italiens Vormarsch durch Wolkenbrüche gehemmt

Unklarheit über die abessinischen Pläne

apd. Asmara, 5. November.

Der italienische Vormarsch ist durch im Laufe des Montagnachmittags einsetzende schwere Wolkenbrüche zum Stehen gekommen. Die Straßen sind teilweise unpassierbar geworden und die Versorgung der Truppen bereitet augenscheinlich einige Schwierigkeiten. Hinzu kommt, daß auch die Bergpfade teilweise durch herabstürzende Schlammlawinen unbrauchbar geworden sind. Wie die Vorposten berichten, ist das Gebiet vor Makalle in einen riesigen Schlammsee verwandelt. Unter diesen Umständen ist kaum damit zu rechnen, daß Makalle vor Ende dieser Woche besetzt werden kann. Ehe die rückwärtigen Verbindungen nicht wiederhergestellt sind, dürfte die italienische Heeresleitung, die vor allem immer auf Sicherheit bedacht ist, kaum Befehl zum weiteren Vormarsch erteilen. Dagegen gilt es als möglich, daß im Laufe des Dienstags Eingeborenen-Patrouillen aus Agula Makalle erreichen.

Auch im Süden haben für diese Jahreszeit ungewöhnlich schwere Regenfälle den Fortgang der Operationen erschwert.

Vorsichtige Operationen in Makalle

apd. Rom, 5. November.

Der Oberkommandierende der italienischen Truppen, General de Bono, verfolgt mit seinem Generalstab von Adagamus aus den neuen Vormarsch. — Vor der Einnahme von Makalle, die sich infolge der heftigen Wolkenbrüche noch bis Ende der Woche hinziehen dürfte, werden sich die einzelnen im Vormarsch begriffenen italienischen Abteilungen in Agula, 25 Kilometer nordöstlich von Makalle, vereinigen. Die Italiener treffen für die Einnahme von Makalle alle Vorsichtsmaßnahmen, da man annimmt, daß die Abessinier die die Stadt umgebenden Hügel zu starken Verteidigungsstellungen ausgebaut haben und von hier aus starken Widerstand leisten werden.

Von dem westlichen Flügel berichten die Sonderkorrespondenten, daß sich dort in unmittelbarer Nähe der Sudan-Grenze eine rege Tätigkeit der Abessinier bemerkbar mache. Italienische Flieger hätten umfassende abessinische Truppenbewegungen festgestellt.

Weltbild (M)

Neueste Aufnahme von der abessinischen Nordfront

Italienische Soldaten hissen vor ihrem weiteren Vormarsch in der heiligen Stadt Axum Italiens Flagge.

Pessimismus im Hauptquartier

Weitere freiwillige Unterwerfungen der Abessinier?

Asmara, 5. November.

Die hiesigen politischen und militärischen Kreise stehen stark unter dem Eindruck der hier eingetroffenen Meldungen, wonach Laval und Hoare angeblich die Absicht haben sollen, in Rom unmittelbar mit Mussolini zu verhandeln. Sollten diese Besprechungen nicht zu einer baldigen Lösung führen, so würden, wie man hier erklärt, die Folgen unabsehbar sein. Von maßgebender militärischer Seite wird namentlich auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die die Anwendung der Sühnemaßnahmen auf die Waffenversorgung der italienischen Truppen haben könnten, dies vor allem angesichts der Tatsache, daß die abessinischen Truppen reichlich mit Waffen und Munition ausgerüstet werden würden.

Waffen- und Munitionsmangel würden, so befürchtet man in italienischen Militärkreisen, die militärischen Maßnahmen, die einen völlig neuartigen Charakter trügen, erheblich erschweren. Eine weitere große Schwierigkeit sei für die italienische Heeresleitung ferner, daß weder die Absicht noch die Stärke des abessinischen Heeres genau festzustellen seien, während die italienischen Pläne den Abessiniern sehr gut bekannt seien.

Inzwischen sind hier wieder zahlreiche Gerüchte verbreitet, die von weiteren angeblichen Unterwerfungen von abessinischen Stammeshäuptlingen zu berichten wissen. So soll der Sultan von Aussa im südlichen Danakil-Gebiet seine Unterwerfung erklärt haben und angeblich mit 20 000 Mann zu den Italienern übergehen beabsichtigen. Einige tausend Mann seines Gefolges sollen bereits Anschluß an die Kamelreiterkarawane des Obersten Lorenzini suchen. Auch weitere Gruppen von Anhängern des Ras Gugsa rücken, wie behauptet wird, mit weißen Fahnen von Makalle aus nordwärts, um sich den italienischen Behörden zu stellen. Schließlich ist sogar das Gerücht verbreitet, daß der Herrscher der südlich des Tanasees gelegenen Landschaft Godjam Ras Imru und sein Sohn sich anschickten, mit Italien in Verhandlungen zu treten. Diese Nachricht ist jedoch zunächst mit allergrößtem Vorbehalt aufzunehmen.

Der Führer beim Richtfest für die Parteibauten am Königsplatz

Reichsschatzmeister Schwarz bei seiner Ansprache auf dem Balkon des Führerhauses. Weiter rechts im Bilde sind die beiden neu errichteten Ehrentempel und dahinter das Verwaltungsgebäude der NSDAP zu erkennen.

Presse-Bild-Zentrale — HH-Bildstock

Italienischer Protest in Kairo

London, 5. November.

Die „Times" berichtet aus Kairo, es verlaute, daß der italienische Gesandte Ghigi bei einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Nessim Pascha nachdrücklichst Protest gegen den Beschluß der ägyptischen Regierung erhoben habe, Sühnemaßnahmen gegen Italien grundsätzlich zu unterstützen. Der Gesandte soll auf die früher stets guten Beziehungen zwischen Aegypten und Italien hingewiesen haben. Ferner habe er an die Unterstützung Aegyptens durch Italien in der Frage der ägyptischen öffentlichen Schuld erinnert. Zum Schluß habe der Gesandte angedeutet, daß Italien sich in Zukunft an das jetzige Verhalten Aegyptens erinnern werde. — Ferner meldet die „Times", der italienische Generalkonsul in Alexandrien habe am Sonntag auf einer Versammlung von Italienern erklärt, es sei ihre Pflicht, einen nachdrücklichen Boykott gegen englische Waren durchzuführen. Wie berichtet werde, sollen bereits Zeichen für einen solchen Boykott sichtbar sein.

Abreise englischer Familien aus Italien

London, 5. November.

Reuter meldet aus Rom, daß sich eine Anzahl englischer Familien aus Furcht vor einem Boykott und vor Lebensmittelmangel infolge der Sühnemaßnahmen veranlaßt gesehen habe, Italien zu verlassen. Andere, die ihre Sommerferien außerhalb von Italien verbracht hätten, hätten ihre Rückkehr dorthin aufgeschoben, um eine Besserung der Aussichten abzuwarten. Der Englisch-amerikanische Verein in Rom habe infolge Mangels an Mitgliedern seine Tätigkeit eingestellt.

Kampf um die Adria?

Ma.-Budapest, Anfang November 1935.

So wie die italienische Außenpolitik im Großen während der letzten Jahre immer wieder neue Wandlungen und überraschende Schwenkungen zeigte, so ist auch im einzelnen die italienische Politik Albanien gegenüber durchaus nicht gradlinig ausgerichtet, sondern sie ist und war vielmehr immer mehr oder weniger das Ergebnis der jeweiligen europäischen Machtkonstellation. Jahre hindurch gab es in Rom nur eine Parole: gegen Frankreich! Und dann wieder, in den letzten Jahren, als durch die römischen Vereinbarungen vom 7. Januar die Versöhnung zwischen Frankreich und Italien Wirklichkeit geworden zu sein schien, bemühte man sich in Rom, mit der Kleinen Entente in ein besseres Verhältnis zu kommen. Immer wieder verfolgte die italienische Außenpolitik — so auch besonders in ihrer Einstellung zu Deutschland, dann aber auch in den Fragen der Mittelmeerpolitik — Augenblicksziele, ohne daß eine wirklich grundlegende Richtlinie jemals zu erkennen gewesen wäre. Mit anderen Worten: die italienische Außenpolitik suchte Erfolge. Teilerfolge, wo sie sich eben irgendwie und irgendwo boten.

Aus dieser Tatsache ergibt sich auch der Wandel in der italienischen Albanien-Politik. Ein Wandel, der vielleicht am besten auf die knappe Formel gebracht werden kann: Italiens Albanienpolitik war anfangs offensiv, seit der Zuspitzung des Abessinienkonfliktes aber hat sie einen rein defensiven Charakter erhalten.

Als Mussolini im Jahre 1926 einen Freundschaftsvertrag mit Albanien schloß, geschah dies mit einer deutlichen Spitze gegen die französischen Vasallenstaaten im Südosten, gegen die Kleine Entente. Damals zielte die italienische Politik daraufhin, ein ganzes Bündnissystem in Südosteuropa zu errichten, das ein Gegengewicht gegen das französische Paktsystem im selben Raum bilden sollte. In dieser Zeit stand für Italien in erster Linie noch immer das Adriaproblem im Vordergrunde des Interesses. Zu dieser Zeit gab es noch keine großzügige Kolonialpolitik. Mussolini suchte vielmehr die italienische Mission in der endgültigen Italianisierung des bescheideneren „mare nostro", der Adria. Zu diesem Zweck mußte ein starker Druck auf Südslawien ausgeübt werden, womit man ja gleichzeitig auch Frankreich traf. So kam die Heirat der italienischen Königstochter mit dem bulgarischen König zustande, deshalb wurde die ungarisch-italienische Freundschaft ausgebaut und deshalb bemühte sich Italien, in Albanien festen Fuß zu fassen. Gelang vor allem dieses letzte Bemühen, dann war Südslawien von drei Seiten

MARCHIVUM

eingekreist, dann war vor allem die südslawische Adriaküste bedeutend entwertet, denn nun konnte Italien ja jederzeit der südslawischen Flotte die Ausfahrt aus der Adria durch die Straße von Otranto sperren. Dann saßen die südslawischen Kriegsschiffe in der Mausefalle.

Rasch und entschieden begann damals Italien seine Position in Albanien auszubauen. Die kleine albanische Armee wurde von italienischen Offizieren ausgebildet und der Hafen von Durazzo ausgebaut. Autostraßen wurden angelegt, die deutlich den strategischen Hintergrund zeigten, daß sie gebaut wurden, um einmal im Ernstfalle italienische Truppen besser und leichter an die südslawische Grenze werfen zu können, um so einen raschen Vorstoß nach Südserbien oder nach Skoplje durchzuführen, wodurch dann auch der letzte Zugang Südslawiens zum Meere, zum südslawischen Freihafen in Saloniki abgeschnitten gewesen wäre. Gleichzeitig war Italien aber bemüht, auch wirtschaftlich und finanziell Albanien ganz an sich zu ketten, einmal durch die Gewährung von langfristigen Anleihen, dann aber auch durch die Intensivierung des albanisch-italienischen Handelsverkehrs. Gerade dieses letztere Mittel erweist sich heute als eine nicht zu unterschätzende Bindung. Mehr als die Hälfte der albanischen Ausfuhr geht nach Italien, während andererseits Italien der weitaus größte Lieferant für Albanien ist. Diese handelspolitische Bindung macht es heute Albanien geradezu unmöglich, sein Verhältnis zu Italien auch nur zu lockern, wie es sich jetzt auch in Genf zeigte, wo sich Albanien weigerte, die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Italien mit durchzuführen. Jahre hindurch konnte bis zum heutigen Tage Albanien als ein italienisches Glacis für eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Südslawien gelten.

Dann kam der Richtungswechsel in der italienischen Außenpolitik. Nun war Frankreich Trumpf und gleichzeitig versuchte man von Rom aus, den südslawischen Nachbarn freundlicher zu stimmen. Besonders nach dem Marseiller Königsmord war Italien geneigt, seine Adria-Aspirationen zurückzustellen und alles zu vermeiden, was in Belgrad als eine Bedrohung und Gefährdung berechtigter südslawischer Interessen in Dalmatien hätte angesehen werden können. Es kam eine kurze Zeit eines plötzlichen Desinteressements Italiens in Albanien, — bis jetzt das italienische Interesse an diesem kleinen Balkanstaat wieder stark und lebendig wurde. In dem Augenblick nämlich, als der Abessinien-Konflikt zum offenen Kriege wurde, mußte Albanien eine ganz andere Bedeutung für Italien erhalten. Albanien brauchte jetzt nicht mehr Aufmarschgebiet gegen eine andere Macht zu sein, sondern jetzt wurde der italienische Einfluß in Albanien wichtig im Hinblick auf die Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes im Mittelmeer. Italien braucht einen Stützpunkt jenseits der Straße von Otranto, um im Ernstfalle nicht nur die Ausfahrt südslawischer Schiffe aus der Adria, sondern vielmehr die Einfahrt, fremder, in erster Linie natürlich englischer Schiffe in die Adria verhindern zu können.

So erklärt sich die Tatsache, daß seit einiger Zeit Italien wieder eine erhöhte Tätigkeit in Albanien entfaltet und alles daran setzt, um vor allem den Hafen von Valona zu befestigen und zu einer brauchbaren U-Boot-Basis auszubauen. Durch eine Sperrung der Straße von Otranto für englische Kriegsschiffe würde natürlich die gesamte italienische Adriaküste vor einem Angriff sicher sein und Italien könnte dann seine gesamten Seestreitkräfte in der Gegend von Malta und im Tyrrhenischen Meer sammeln.

Noch ein anderes Moment kommt aber für den Fall eines Mittelmeerkonfliktes hinzu, nämlich die Notwendigkeit für Italien, sich einerseits den Weg nach dem Dodekanes zu sichern und andererseits Stützpunkte zu schaffen, von denen aus es den Weg nach dem Suezkanal kontrollieren kann.

In jüngster Zeit schwirren hier wieder Gerüchte über angebliche Pläne, letzten Endes aller Beteiligten, um die strategisch außerordentlich wichtige, griechische Insel Korfu, die Italien bekanntlich schon einmal besetzt hat und die es auf englischen Druck hin dann wieder räumte. Einerseits ist Korfu natürlich für Griechenland eine außerordentlich wichtige Basis, allerdings mehr defensiver Natur, da Korfu in den Händen eines gegen Griechenland im Kriegszustand befindlichen Staates ein Stützpunkt wäre, der den ganzen Seeweg zu den wichtigsten griechischen Häfen blockieren würde. Auf der anderen Seite würde Korfu mit Valona zusammen die Adria vollends für den, der nicht im Besitz dieser außerordentlich wichtigen Stützpunkte ist, sperren. Das große Spiel der Kräfte konzentriert sich also nicht zu unrecht auf diese strategisch außerordentlich wichtigen Punkte des Mittelmeeres.

Englands Ring ums Mittelmeer

Die Bedeutung der Monarchie in Griechenland

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Paris, 5. November.

Die Volksabstimmung in Griechenland über die Wiederherstellung der Monarchie ist in Frankreich nicht zuletzt darum mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden, weil man darin eine Episode im Kampf Englands um die Erhaltung seiner Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer erblicken zu können glaubt.

Das „Petit Journal" schreibt heute, die bevorstehende Rückkehr des Königs Georg II. sei nicht nur ein ausschließlich Griechenland angehendes Ereignis, sondern berühre die gesamte Mittelmeerpolitik, die gegenwärtig durch die italienisch-englische Spannung in den Vordergrund gerückt worden sei. Die Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland bilde für Großbritannien einen zusätzlichen Trumpf sowohl durch den Einfluß, den es auf den König ausübe, als auch durch die strategische Bedeutung der griechischen Flottenstützpunkte. Das Blatt streift dann die in letzter Zeit aufgetauchten Meldungen über angebliche Verhandlungen zwischen England und Spanien über die Benutzung spanischer Kriegshäfen durch die englische Mittelmeerflotte. Diese Meldungen würden zwar in Madrid dementiert, aber darum sei es nicht weniger wahr, daß der portugiesische Außenminister unter dem Einfluß der britischen Diplomatie sich bemühe, die Beziehungen seines Landes zu Spanien zu verbessern.

Schließlich kommt das „Petit Journal" auf die Verhandlungen zu sprechen, die die französischen Flottensachverständigen in London geführt haben. Dabei seien die Probleme der englisch-französischen Flottenzusammenarbeit im Mittelmeer erörtert worden. Allerdings seien die Besprechungen ziemlich schnell abgebrochen worden, da die dabei angeschnittenen Fragen Maßnahmen vorausgesetzt hätten, die einer mindestens teilweisen Mobilisierung gleichgekommen wären und in Frankreich im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht verstanden werden können. In Aegypten schließlich verstärke Großbritannien seine militärischen Machtmittel ganz beträchtlich. Wenn man alle diese Dinge mit den Vorgängen in Griechenland in Beziehung bringe, dann geschehe das deshalb, weil sie bei den weiteren Versöhnungsbemühungen im abessinischen Streitfall eine Rolle spielten und man ihnen daher Rechnung tragen müsse.

Athen feiert den Sieg der Monarchie

asd. **Athen, 5. November.**

Am Montag wurde auf dem Verfassungsplatz in Athen eine große Kundgebung veranstaltet, an der über 100 000 Menschen teilnahmen. Zurückgekehrte Flüchtlinge, Arbeiter und ein großer Teil der Bevölkerung von Athen feierten das Ergebnis der Volksabstimmung in Griechenland. Ministerpräsident und Regent Kondylis hielt eine große Rede, in der er die republikanischen Politiker aufforderte, sich jetzt dem durch die Volksabstimmung zum Ausdruck gebrachten Volkswillen zu fügen, da anderenfalls ihre weitere politische Tätigkeit unmöglich sei.

Im Dienste der Winterhilfe Weltbild (M)
Motorisierte SS beim Werbeumzug durch Berlin am Sonntag der ersten Reichsstraßensammlung.

Volk und Reich geschädigt

Devisenprozeß gegen Ordensgeistliche in Oldenburg

Oldenburg, 5. November.

In dem Prozeß gegen zwei Angehörige des „Dominikanerordens" (Ordensprovinz Deutschland), den Provinzial Siemer-Köln und den Generalprokurator der „Rosenkranz-Mission, Dr. Horten-Vechta, fällte das Landesschöffengericht am Montag nach viertägiger Verhandlung das Urteil. Es wurde erkannt: Gegen Siemer wegen zweier Devisenvergehen und eines versuchten Devisenverbrechens auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und 37 000 RM Geldstrafe und wegen fahrlässigen Devisenvergehens auf 16 000 RM Geldstrafe, gegen Dr. Horten wegen Devisenvergehens in zwei Fällen und eines versuchten Devisenverbrechens auf zwei Jahre Gefängnis und 70 000 RM Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten angerechnet. 55 000 RM gelangen zur Einziehung, wobei die Ordensprovinz des „Heiligen Ordens der Predigtbrüder" (Dominikaner) mithaftet.

Siemer hat in den Jahren 1932/33 in einem Falle ausländische Konten der Ordensprovinz der deutschen Devisenstelle verheimlicht. Dr. Horten hat sich in zwei Fällen im Jahre 1932 unter Benutzung übertriebener und unrichtiger Angaben die Genehmigung zur Ueberweisung von Summen ins Ausland geben lassen. Beide, Siemer und Horten, haben schließlich Anfang 1935 den Versuch gemacht, durch eine Bescheinigung falschen Inhalts, die Siemer ausstellte, eine Genehmigung für Ueberweisung von 20 000 RM zu erschleichen.

Die gefährdete Sanktionsfront

Auch weiterhin sowjetrussische Erzlieferungen?

Paris, 5. November.

Die „Journee Industrielle" weist auf die immer mehr zunehmenden Klagen französischer Industriezweige hin, die besonders stark durch die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen gegen Italien betroffen werden. Diese Industrien, deren ganze Tätigkeit auf die Ausfuhr nach Italien eingestellt sei, lägen praktisch lahm. Andererseits werde aber auch Beschwerde darüber geführt, daß gewisse Staaten trotz Zustimmung zu den Sühnemaßnahmen versuchten, das Handelsverbot mit Italien zu umgehen. In diesem Zusammenhang weise man besonders auf die Anwesenheit einer sowjetrussischen Wirtschaftsabordnung in Mailand hin, die angeblich ihren italienischen Abnehmern die Einfuhr von Erzen garantiert habe, vorausgesetzt, daß die Lieferung nicht mehr wie bisher frei Genua, sondern frei Poti (Schwarzes Meer) erfolge.

In Kürze

Im neuen Haus der deutschen Aerzte eröffnete am Montag der Reichsärzteführer und Hauptamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit, Pg. Dr. Wagner, die gemeinsame Arbeitstagung der Gauamtsleiter des NS-Aerztebundes und des Hauptamtes für Volksgesundheit.

*

Der Deutschlandsender übernimmt am Mittwoch, den 6. November, 19.45 Uhr, aus München einen Vortrag des stellvertretenden Gauleiters des Traditionsgaues München-Oberbayern, Pg. Rippold, über die Vorbereitungen zum 9. November.

Die Jugend feiert das Ewige in der Mannschaft

Kampf prägt neue Ausdrucksformen / Ueberwindung des Begriffs „Publikum"

Die junge Mannschaft, die Lebensform unserer Jugend, ist nicht nur marschierende oder soldatenspielende Mannschaft, so wenig sie auch das Marschieren als Ausdruck ihrer soldatischen Haltung entbehren kann und will. Sie wäre arm, wenn sie sich darin erschöpfte. Sie ist auch nicht irgendein Zweckverband, sondern „elementare Lebensmacht der Volksordnung". Sie lebt in ihrem Innersten aus dem Göttlichen selbst.

In den Pausen ihres Kampfes und Einsatzes stärkt und erhebt sich die Mannschaft durch Feier- und Weihestunden. In diesen Augenblicken spricht sie das aus und spricht es an, was sie bewegt und was sie ist. Sie kündet es sich selbst und andern. Sie kündet es durch das dichterische Wort, wenn sie einen Dichter fand, der aus ihrem Geiste sprach. Sie spricht im Lied oder im Sprechchor; sie läßt einen einzelnen, den sie herausstellt, in ihrem Namen sprechen; sie spricht auch in ihrem Laienspiel. Aber nicht nur Feierstunden, sondern auch der schlichte Feierabend der Mannschaft wird gestaltet, hat in Lied und Wort eine Form, die nie erstarren darf, sondern immer wieder neu entstehen muß. An solchen Abenden wird erzählt. Eigenes, aus dem Augenblick Geschaffenes oder auch vom Dichter Vorgeformtes.

Der Dichtung ist in den Mannschaften ein ganz neuer Boden entstanden: Hier sind Möglichkeiten der Wirkung, die bei weitem jede buchmäßige Einzelwirkung übertreffen. Dichtung ist der Mannschaft nie geschriebener Buchstabe, sondern immer gesprochenes Wort. Die Worte des Dichters dringen hier unmittelbar an das Ohr. Und es sind nicht beliebig zusammengewürfelte Menschen, die sich hier einer Dichtung öffnen, sondern es ist ein ganz fest geschlossener Kreis, der eine viel größere Aufnahmebereitschaft für das Dargebotene mitbringt, als ein einzelner sie aufbringen kann.

Jene eigenartige Atmosphäre, die über jeder Gemeinschaft in den Stunden ihres Zusammenseins liegt, ist für Dichtung ein fruchtbarer Boden und läßt sie zu einem viel stärkeren Erlebnis werden, als es sonst möglich ist. Allerdings auch zu einem etwas andern Erlebnis, denn eine Gemeinschaft erlebt alle Dinge anders, als der einzelne, und jede Gemeinschaft wieder besonders. Die Dichter sollen sich überhaupt dessen mehr bewußt werden, daß ihnen überall dort, wo wirkliche Mannschaften stehen, im Arbeitsdienst, in der nationalsozialistischen Jugendbewegung vor allem, eine unmittelbare Wirkung möglich ist, die dem Dichter eine ganz neue und hohe Bedeutung aber auch Verantwortung gibt. Der Dichter kann hier, wenn er seine Aufgabe sieht, zum Priester werden, noch viel mehr, als er es schon geworden ist. Hier kann er erziehen zum wirklich tiefen Verständnis der Dichtung, kann der deutschen Dichtung einen breiten Boden im ganzen Volk schaffen und so an einer wahren deutschen Volkskultur mitarbeiten. Denn in den Mannschaften wachsen die kommenden Generationen unseres Volkes heran.

Sicherlich sind es vor allem die Dichtungen, die von dem sprechen, was auch die Mannschaft in ihrem Innersten bewegt, von denen sie gepackt wird und die sie aufnimmt. Der Kampf unserer Mannschaften ist aber ein politischer, und so sind es auch Dichtungen mit politischem Gehalt am liebsten und häufigsten gesprochen. Die Kriegsdichtungen sind unseren Mannschaften am tiefsten eingedrungen. Das Erlebnis des Aufbruchs, des Kampfes, der Kameradschaft und des Einsatzes für den andern bis zum letzten, das Erlebnis der Mannschaft und das Erlebnis des Volks: Das verbindet die Kriegsgeneration mit uns, das haben jene Kameraden noch viel eindringlicher mit dem Tod ganz nahe vor den Augen erlebt, und deshalb haben sie uns so viel zu sagen, ganz besonders unsern Mannschaften. Sie können schon ruhiger davon sprechen als wir, da wir noch so mitten im Umbruch, im Erlebnis selbst, stehen.

Der Sprechchor entstand mit der jungen Mannschaft. Er wurde zum stärksten Ausdrucksmittel der Mannschaft überhaupt, weil hier eine Form, eine Weise zu reden geschaffen war, die ihrem Wesen am meisten entsprach. Mehr noch als im Lied konnte sie hier das offenbaren, was sie bewegte; ganz unmittelbar konnte sie sich aussprechen und andere ansprechen. Und hier war die Möglichkeit gegeben, als Mannschaft selbst zu sprechen. Der Sprechchor wurde sogar zum Mittel, zur Waffe im Kampf: Im Sprechchor wurden die Parolen des Kampfes hinausgeworfen, zunächst natürlich nicht dichterisch geformt, sondern ganz einfach in Takten gegliedert. Aber es waren auch Dichter unter den Kämpfern, die diese Parolen formten, und dann stand die Mannschaft vor der Massenversammlung und rief im Sprechchor zum Kampf für ihre Sache auf. Die Thesen des Kampfes und des Aufrufs müssen dem Hörer ganz unmittelbar und leicht eingehen, sie müssen einfach und klar sein. Die Stimmung und der Zweck einer politischen Kampfversammlung ist ein anderer als der einer Weihestunde, und so wurden nicht die hymnischen Dichtungen von Hölderlin oder George gesprochen. Hier wird der Sinn unter Bildung und Symbolen zu sehr verhüllt, er ist zu schwer verständlich. Dichtungen gewinnen im Chor gesprochen, ganz neue Töne und hinterlassen einen viel stärkeren Eindruck. Viel größere Möglichkeiten der lautlichen und tempomäßigen Abtönung sind vorhanden, eine viel stärkere rhythmische Durchbildung ist möglich und notwendiger als beim Einzelsprecher. Dann kann man verschiedene Chöre gegeneinander abstufen, einzelne aus dem Chor heraussprechen lassen; das alles führt zu ganz neuen Wirkungen.

Für die Mannschaft ist der Sprechchor zugleich ein gutes Mittel der Selbsterziehung, er ist ein Prüfstein für die Disziplin der gesamten Mannschaft und die Selbstdisziplin jedes einzelnen. Kaum irgendwo sonst ist eine so unbedingte Einordnung nötig, wie im Sprechchor; jeder muß sich zusammenreißen und sein Temperament bändigen und keiner darf einen eigenen Triumph feiern wollen. Wenn ein einziger herausfällt aus dem Ganzen, so ist der Sprechchor gescheitert.

Das schwierigste und auch gefährlichste Gebiet der Dichtung, aber auch das fruchtbarste, das in der Mannschaft dargestellt werden kann, ist das Laienspiel. Es haben sich gegen das Laienspiel in der Mannschaft mancherlei Bedenken erhoben. Man glaubte, es sei nicht hart und männlich genug und mit der soldatischen Haltung nicht vereinbar. Es kommt immer auf die Haltung an, aus der heraus man zum Laienspiel kommt und auf diejenigen, die spielen. Wenn die meisten, die sich mit Laienspiel beschäftigen, weich waren, nicht der von uns erstrebten Haltung entsprachen, so liegt das eben darin begründet, daß man es diesen überließ und selbst nicht heranging. Das hat die Erfahrung gezeigt: Laienspiel kann durchaus eine männliche Angelegenheit sein, tut der soldatischen Haltung keinen Abbruch und läßt sich sehr gut mit ihr vereinigen. Laienspiel hat mit Weichheit und mit Komödiantentum überhaupt nichts zu tun. Von einer Gefahr für die Disziplin kann überhaupt nicht die Rede sein. Eine Mannschaft spielt mit einem inneren Ernst, der von einem Theater nie erreicht oder gar übertroffen werden kann. Am liebsten und am besten spielt die Mannschaft sich selbst, trägt im Spiel ihre heiligsten und eigensten Dinge vor. Eine Mannschaft braucht für ihr Spiel einen engen Zusammenhang zwischen den Spielenden und den Zuhörern: sie kennt nicht jene Trennung zwischen Publikum und Bühne, die das Theater braucht. Sie spielt am liebsten im Kreis und mit möglichst wenig Kulisse und Kostüm. — Ihre Spiele wählt die Mannschaft sehr sorgfältig aus. Sie verabscheut den Kitsch, den uns Dilettanten aus Kegelklubs und andere Vereine boten und noch oft bieten. Sie erkennt nur das an, was echt ist, und dafür hat sie ein feines Empfinden. Leider gibt es sehr wenige gute Laienspiele, die wirklich als Mannschaftsspiele brauchbar sind, die aus dem Geist der Mannschaft sprechen und gespielt werden können. Aber sie müssen und werden aus unsern Mannschaften heraus kommen.

Aus diesen Feierstunden der Mannschaft, aus Lied, Sprechchor, Gedicht, aus dem symbolhaften, geformten Dichterwort und aus dem ernsten Laienspiel wird sich unsere Gesinnung in einer kommenden Zeit entwickeln.

Dr. Hans Lorenzen.

MARCHIVUM

Eine Folge der Memelwahl!

Das Direktorium Bruvelaitis zurückgetreten

Memel, 5. November.

Der Rücktritt des Direktoriums Bruvelaitis ist am Dienstagvormittag amtlich bekanntgegeben worden. Der Gouverneur hat den Rücktritt angenommen und Bruvelaitis beauftragt, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Direktoriums weiter zu führen.

*

Der Rücktritt des Direktoriums Bruvelaitis war nach der vernichtenden litauischen Niederlage bei den Memelwahlen eine Selbstverständlichkeit. Bruvelaitis wäre vom Memelländischen Landtag, der am Mittwoch zusammentritt, ohnehin gestürzt worden. Die litauische Regierung hat sich auch den Unterzeichnermächten gegenüber verpflichtet, ein Direktorium nach dem Willen der Mehrheit der Memelländischen Bevölkerung zu bilden. Dieses Versprechen wird nunmehr eingelöst werden müssen.

Schwere Stürme im Schwarzen Meer

Bukarest, 5. November.

Im Schwarzen Meer herrschen seit Tagen verheerende Stürme. Die Schiffahrt ist zum größten Teil unterbunden. Die meisten Dampfer können aus den rumänischen Häfen nicht ausfahren. Besonders kritisch ist die Lage eines türkischen Dampfers, der bis auf den letzten Platz mit türkischen Auswanderern aus Rumänien besetzt ist. Da die Auswanderer nur für eine bestimmte Zahl von Tagen verpflegt sind, versuchte der Dampfer trotz aller Schwierigkeiten die Reise anzutreten, wurde aber bei den ersten Versuchen gegen die Steinwand der Hafenausfahrt geworfen. Nur dank der Geistesgegenwart der Besatzung konnte ein Unglück vermieden werden. Der Hafen Constanta ist voll von Fahrzeugen aller Art, die Zuflucht vor dem Sturm gesucht haben. Der rumänische Dampfer „Bucuresti" kämpft nach den letzten Nachrichten auf offenem Meer gegen den Sturm und kommt mühsam kaum eine Meile stündlich vorwärts. Die Funkstation von Constanta hat verschiedene unverständliche SOS-Rufe aufgefangen. — Der sowjetrussische Dampfer „Cicerin", die frühere „Prinzessin Eugenie von Oldenburg", ist 18 Kilometer nördlich von Constanta auf einer Sandbank gestrandet.

*

Der Wirbelsturm, der Miami heimsuchte, hat vier Todesopfer gefordert.

Ein neuer Fall amerikanischer Lynchjustiz

Neuyork, 5. November.

Aus den Südstaaten wird ein neuer Fall amerikanischer Lynchjustiz gemeldet, der sich auf der Landstraße in der Nähe der Ortschaft White Bluff in Tennessee ereignet hat. Der 35jährige Neger Baxter-Bell war hier unter der Beschuldigung, eine weiße Frau beleidigt und geschlagen zu haben, verhaftet und von zwei Polizisten in einen Kraftwagen gebracht worden. Die Polizisten wollten den Neger in das Gefängnis bringen.

Jedoch mitten auf der Landstraße wurde der Wagen von einer Gruppe weißer Männer angehalten und die Polizisten entwaffnet. Die Männer, die sich dem Kraftwagen entgegengestellt hatten, fuhren mit dem Neger in rasendem Tempo davon, hielten in der Nähe eines Gehölzes und schossen Baxter-Bell über den Haufen. Die Leiche des Negers, von Kugeln förmlich durchlöchert, wurde dann in einen Graben geworfen.

Amerika annektiert 3 Inseln

Die letzten Sprungbretter zum Pazifik-Flugdienst — Schlußsteine für eine neue Verkehrsepoche

Honolulu, Ende Oktober.

Für alle am Pazifik interessierten Mächte überraschend haben die Vereinigten Staaten plötzlich drei Inseln besetzt und als amerikanisches Eigentum erklärt. Diese drei Inseln sind die letzten Sprungbretter, die für die Einrichtung eines Flugdienstes über den Pazifischen Ozean notwendig waren.

Ueber Nacht Amerikaner geworden

Als die beiden Dampfer, die im Auftrage des amerikanischen Handels-Departements weiter südlich Kurs genommen hatten, nach ein paar Tagen nach Honolulu kamen, wurden jene Passagiere, die man auf den Jarvis- und Baker-Inseln aufgenommen hatte, gar nicht mehr von den Zollbehörden kontrolliert:

„Sie kommen ja aus Amerika!", sagte man ihnen mit einem vieldeutigen Lächeln. Wirklich war an jenem Tag die große Annektion vorgenommen worden. Amerika war um drei Inseln reicher, ohne daß Kriegsschiffe ausgefahren waren, oder die Welt deswegen auch nur gemuckt hätte.

Drei einsame Kleinigkeiten

Es ist nicht der Rede wert, daß man sich nachher mit den übrigen am Pazifik interessierten Mächten auseinandersetzt. Man wird wegen dieser bis heute teils unbewohnten, teils von Koprajägern nur ab und zu benutzten rauhen Eilande keinen Krieg anfangen, — ganz abgesehen davon, daß niemand mehr Recht auf diese Felsen im Pazifik hätte als die USA. Die USA aber versichern, daß hier nichts anderes entstehen werde als Sprungbretter, Zwischenlandeplätze für jene großen Maschinen, die jetzt bereits über dem Pazifik erprobt werden und zum ersten Male brummend ihre Bahn hinüber nach Australien oder Manila zogen.

Wer weiß schon etwas von der Jarvis-Insel?

Man muß in uralten Schiffsregistern nachschlagen, um jene nur auf den besten Schiffahrtskarten verzeichnete Insel genannt zu finden, die dadurch einmal von sich reden machte, daß hier der Dampfer „Amaranth" auf die Klippen lief und dann von einem wilden Pazifiksturm zerschlagen wurde. Damals kamen 35 Menschen in einer Nacht auf Jarvis zu Tode. Heute noch sieht man auf den hohen Felsen die Trümmer jenes Wracks.

Jarvis liegt 1400 Meilen südlich von Honolulu. Die bei der gleichen Gelegenheit besetzten Inseln Baker und Howland liegen 1600 Meilen südwestlich von Hawais Hauptstadt. Zwischen ihnen ist nur eine Entfernung von etwa 60 Meilen. Aber offenbar haben die Flugspezialisten es für notwendig erachtet, daß hier das Netz enger gezogen werde, ehe man nach Neu-Guinea oder hinauf nach Guam oder Manila weiter vorstoße.

Der fliegende „Clipper"

Ein fliegendes Riesenboot, das unter dem Kommando des Kapitäns Sullivan steht, unternimmt jetzt, kontrolliert von kritischen Stoppuhren, von einem Sprungbrett zum anderen die großen Probeflüge, die den Beweis dafür erbringen sollen, daß man ohne jede Schwierigkeit die Philippinen nahe an die USA heranrücken kann, und daß auch Kanton nicht unerreichbar ist.

Ein wenig im Zickzack führen die Sprünge des „Clipper" von den Midway-Inseln zur Wake-Insel hinüber. Von hier aus scharf nach Süden, um die neuen Eilande zu besuchen, dann hinüber nach Guam, nach Manila und schließlich hinein nach China, wo sich der Weg nach Hongkong oder Kanton teilt.

Ein Brief rast um die Welt . . .

Während man hier also alles vorbereitet, um schon in zwei oder drei Monaten die mächtigste Luftverbindung der Erde erstehen zu lassen, gehen auch im Atlantik interessante Vorbereitungen vor sich. So hat man für eine Luftbasis auf den Bermudas die Summe von 28 000 Pfund als erste Rate bewilligt. Noch spricht man zaghaft davon, daß erst in zwei Jahren, anfangs auf der Südroute und später auf der Nordlinie, über die Färöer und Island die Verbindung zwischen Europa und Amerika im täglichen Flugbootdienst eingerichtet werden soll. Doch die Porto-Fachleute der Luftfahrtgesellschaften kalkulieren bereits die Anteile aus und berechnen die Wege, die die Briefe zurückzulegen haben, wenn sie ganz oder teilweise mit dem zur Zeit schnellsten Mittel über die Ozeane gejagt werden sollen.

Es ist alles ein Rechenexempel, bei dem freilich ganz im Hintergrund die Politik ein ernstes Wort mitzusprechen hat. Das wird man im Pazifik in dem Augenblick genauer erfahren, wenn die Eroberung der letzten Sprungbretter zum Gegenstand ernsthafter Auseinandersetzungen werden könnte.

Die Kriegsakademie, die höchste militärische Ausbildungsanstalt Deutschlands

In der neuen deutschen Kriegsakademie sind auch wieder Offiziere ausländischer Mächte, um hier die deutsche Kriegskunst zu erlernen. Unser Bild zeigt deutsche und chinesische Offiziere im Gespräch während der Frühstückspause in der Offizierskantine.

Presse-Bild-Zentrale HB-Bildstock

USA unter Moskaus Hammer

Jüdische Kommunisten als Urheber von Bombenanschlägen

Milwaukee, 5. November.

Der Zeitung „Ny American" zufolge, ist es gelungen, die Urheber der verschiedenen Bombenanschläge in den letzten Tagen zu ermitteln. Es handelt sich um die beiden jüdischen Kommunisten Idzy Rutkowski und Paul Chavanek, die bei dem letzten Anschlag in einer Garage zusammen mit einem Kinde ums Leben kamen. Die beiden Kommunisten hatten innerhalb einer Woche zwei Polizeistationen, ein Rathaus in einer Vorstadt und zwei Bankgebäude in die Luft gesprengt. Der letzte Anschlag galt vermutlich dem Gebäude der „Wisconsin News", die auf die Ergreifung der Bombenwerfer 5000 Dollar Belohnung ausgesetzt hatte.

In der Hearst-Presse wird erneut auf die zunehmende kommunistische Propaganda in der Postverwaltung und der Erwerbslosenfürsorge sowie in den Schulen hingewiesen.

In englischen Kreisen wird erwartet, daß die Vorbereitungen für die Anwendung wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen gegen Italien am Mittwoch beendet sein werden. An diesem Tage tritt der 18er-Ausschuß zusammen.

Heilende Farben

Eines der wertvollsten Geschenke, das die deutsche chemische Wissenschaft dem deutschen Volke gab, ist die Schöpfung der synthetischen Farbstoffe.

Immer neue, leuchtende Farben ließ der deutsche Chemiker aus schwarzem Steinkohlenteer entstehen, Kunstfarben, die die beschränkte Zahl der kostspieligen und oft wenig haltbaren Naturfarbstoffe im Färbereigewerbe bald völlig verdrängten.

Schon die Tatsache, daß eine wachsende Zahl wertvollster Färbemittel aller Farbtönungen mit immer besseren Echtheits- und Färbeeigenschaften der deutschen Erzeugung zur Verfügung gestellt und in das Ausland ausgeführt werden konnte, war von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Ihre höchste Krönung erhielt diese Schöpfung deutschen Forscheregeistes jedoch durch die Entdeckung, daß diese synthetischen Farbstoffe, sowie ihre Vor- und Zwischenprodukte auch für die Zwecke der Heilkunde eine vielseitige und außerordentlich bedeutsame Verwendbarkeit besitzen.

Schon bei den ersten synthetischen Farbstoffen, den Triphenylmetan-Farbstoffen, fand man eine starke bakterientötende Wirkung, so daß z. B. das Methylviolett in der Tierheilkunde heute noch als Desinfektionsmittel Verwendung findet. Eine bei der Herstellung des Farbstoffes „Fuchsin" als Abfallprodukt entfallende organische Arsenverbindung bildete als „Atoxil" jahrelang ein wirksames Heilmittel zur Bekämpfung der Schlafkrankheit. Sie wurde der Ausgangspunkt für neue Synthesen heilwirksamer Arsenverbindungen, die ihre Krönung in der Schaffung des „Salvarsan" und des „Spirocid" fand, die wichtige Mittel gegen Syphilis und einige infektiöse Tropenkrankheiten darstellen.

Im Anschluß an Forschungen über die zur Baumwollfärbung wichtigen Azo-Farbstoffe wurde das Germanin hergestellt, das beste bis jetzt bekannte Heilmittel gegen die tropische Schlafkrankheit, das vorbeugend angewandt, auch gegen Ansteckung mit der furchtbaren Krankheit schützt. Weiterhin haben die Azo-Farbstoffe und unter ihnen vor allem das „Kongorot" die Eigenschaft, die Gerinnung von Blut zu beschleunigen, so daß letzterer Farbstoff mit Erfolg zur Behandlung von Blutungen aller Art benutzt wird.

Ein bei der Synthese dieser Farbstoffe entstehender Abfallstoff ergab das hervorragende Fiebermittel „Phenacetin". Besonders wichtige Heilmittel lieferte die Gruppe der Acridin-Farbstoffe, so daß „Trypaflavin" als wirksames Mittel gegen bakterielle Infektionen, das die tropische Ruhr heilende „Rivanol" und das vorzügliche Malariaheilmittel „Atebrin", das bei stärkerer Heilwirkung als das bisher verwendete Chinin im Gegensatz zu diesem völlig ungefährlich ist.

Eine färbechemisch wertlose Verbindung der Antrachinon-Farbstoffgruppe erwies sich als ein sehr brauchbares Abführmittel, da sie chemisch dem wirksamen Prinzip der Rhabarberwurzel und anderer abführend wirkender Drogen nahesteht.

Ueber ihre wertvollen Eigenschaften als Heilmittel hinaus sind die synthetischen Farbstoffe der Heilkunde unentbehrlich als Hilfsmittel für die Erkennung von Krankheitsvorgängen im menschlichen Organismus und als Färbemittel zum Sichtbarmachen des Zellenaufbaues und von Krankheitserregern. So ist es möglich, die Arbeitsfähigkeit der Organe, vor allem der Nieren und der Leber, dadurch zu prüfen, daß man Farbstoffe in die Blutbahnen spritzt und ihre Ausscheidung beobachtet. Auch die Verteilungsvorgänge in den Körperzellen lassen sich mit Hilfe von Farbstoffen feststellen, die Vitalfärbung wie dieses Färbeverfahren am lebenden Organismus bezeichnet wird, gibt wertvolle Aufschlüsse über das Eindringen der Medikamente in den menschlichen Körper und damit über ihre Wirksamkeit.

Das Fluoreszieren mancher Farbstoffe wird ebenfalls in der Medizin ausgenützt. Feine Zerstörungen in der Hornhaut des Auges werden z. B. durch Einträufeln fluoreszierender Lösungen sichtbar gemacht. Da die Lösung von der gesunden Hornhaut abgestoßen, von den beschädigten Stellen aber stark angenommen wird, läßt sie bei Bestrahlung die kleinsten Defekte klar erkennbar werden.

Zuletzt sind die synthetischen Farben für die mikroskopische Forschung von großer Wichtigkeit, da sie den feineren Aufbau der Zellen und Gewebe, sowie die Krankheitserreger, wie Bazillen, Bakterien usw., durch kontrastreiche Färbung sichtbar machen. Ohne sie wäre die moderne Bakteriologie und Seuchenbekämpfung nicht möglich.

So wirken die leuchtenden Farben, die die neuzeitliche Wissenschaft der Chemie aus schwarzem Teer zu zaubern vermag, als mächtige Helfer im Kampf gegen Krankheit und Tod. Und noch sind bei weitem nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Manches wertvolle Heilmittel wird in enger Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaften Chemie und Heilkunde noch zu gewinnen sein. Der deutschen Forschung aber wird es obliegen, den hohen Stand und die Weltgeltung der deutschen Wissenschaft auf den Gebieten der Farbstoff- und Heilmittelchemie zu erhalten zum Wohle Deutschlands und der Leidenden aller Länder. Mehr als für alle anderen Völker gilt für uns Deutsche das Wort:

Forschung tut not!

Gibt es „Wachstumsschmerzen"?

Wenn Kinder über unbestimmte Schmerzen in Gliedern klagen, so sprechen die Eltern oft von „Wachstumsschmerzen", die vollkommen unwichtig seien und lediglich mit der Dehnung der Muskulatur zusammenhingen. Eine ärztliche Behandlung wird als überflüssig hingestellt, da sich die Schmerzen mit der Zeit verlieren würden. Daß diese Ansicht in vielen Fällen ein schwerer und verhängnisvoller Irrtum sein kann, berichtet die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. Main). Bei Kindern, die an „Wachstumsschmerzen" litten, konnte eine Neigung zur Venenentzündung in den Beinen festgestellt werden. So erklärt es sich auch, daß die Schmerzen beim Stehen größer sind als beim Gehen. Auch die entzündlichen Erkrankungen am Herzen, die man häufig bei „wachstumskranken" Kindern findet, stehen mit der Neigung zur Venenentzündung in Zusammenhang. Auf dem Blutweg gelangen die Bakteriengifte aus den entzündeten Beinvenen ins Herz und verursachen schwere Störungen. Es ist also falsch, die sogenannten „Wachstumsbeschwerden" leichthin zu übergehen — eine rechtzeitig einsetzende Behandlung vermag die sich oft gefährlich auswirkende Entzündung zu beseitigen.

Vorbildlicher Kulturwille einer Mannheimer Firma

Die Betriebszelle der Firma Brown, Boveri & Co. hat vor einigen Tagen ein Rundschreiben an ihre Mitglieder herausgegeben, in dem eine vorbildliche Werbung für das deutsche Buch zum Ausdruck kommt. Die Firma hat zunächst die Sondernummer der Zeitschrift „Buch und Volk" kostenlos an alle sich interessierenden Betriebsangehörigen verteilt und hat außerdem jedem Arbeiter und Angestellten den kostenlosen Besuch der Heinrich-Vierordt-Veranstaltung ermöglicht. Außerdem — und das ist beste praktische Buchwerbung — vermittelt die Betriebszelle der Firma jeden Buchkauf mit der Begleichung des Preises in sechs Monatsraten.

Die Firma hält außerdem eine umfangreiche Bücherei zur Verfügung ihrer Belegschaft.

Städtische Hochschule für Musik und Theater. Im 1. Orchesterkonzert der Städt. Hochschule für Musik und Theater, das in Form eines Beethoven-Abends am 12. November im Rittersaal des Schlosses stattfindet, wird das Hochschulorchester unter Leitung des Direktors Rasberger die Ouvertüre Coriolan sowie die 2. Symphonie in D-Dur spielen. Solist des Abends ist Friedrich Scherp mit Beethovens selten gehörtem Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur. Der Kartenverkauf in den verschiedenen Musikalienhandlungen und im Sekretariat der Hochschule, A 1, 3 (Tel. 34051), hat bereits begonnen.

MARCHIVUM

Eine neue Heimat badischer Bauern

Bauern des Grenzlandes werden in Ostpreußen angesiedelt — Besichtigungsfahrt in das Ordensland

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Karlsruhe, 5. Nov. Neues Land für den Bauern! Zu Recht wird diese Forderung von bäuerlichen Kreisen immer und immer wieder erhoben. Gerade für die bäuerliche Bevölkerung unserer dichtbesiedelten Südwestmark muß neuer Raum, neuer Boden zur Bewirtschaftung geschaffen werden.

Während der badische Bauer kaum mehr als 10 bis 15 Morgen Land sein eigen nennt, und ein Dorf hart an das andere stößt, dehnen sich in den dünnbesiedelten deutschen Ostprovinzen riesige Güter mit Feld, Wiesen und Wald aus, ohne daß das Auge des Beschauers bäuerliche Dörfer in dem Umfange feststellen kann, wie es im Interesse des deutschen Volkes notwendig wäre. Eine dieser Provinzen, die die Möglichkeit bietet, badischen Bauern eine Existenz zu gründen, ist Ostpreußen.

Alte deutsche Bauernkultur ist in Ostpreußen heimisch. — Ein schmuckes Bauernhaus.

Ostpreußen bietet Raum

Von der Gesamtfläche Ostpreußens, die 3 699 193 Hektar beträgt, sind 2 664 303 Hektar landwirtschaftlich genutzt, etwa 100 000 Hektar sind Wald, Unland, Moorfläche usw.

Auf Grund seiner ausgesprochenen Agrarstruktur ist Ostpreußen in der Lage, über seine eigene Einwohnerzahl hinaus noch drei Millionen Menschen zu ernähren. Während die Bevölkerungsdichte Badens 160 Menschen auf den Quadratkilometer beträgt, wohnen in Ostpreußen 63,1 Menschen auf derselben Fläche. In dieser bevölkerungsarmen Provinz des deutschen Ostens nun soll der bäuerliche Menschenüberschuß des dichtbevölkerten Westens angesiedelt werden, um den erforderlichen Ausgleich zwischen dem Volk ohne Raum im Westen und dem Raum ohne Volk im Osten herbeizuführen.

Vor längerer Zeit wurde bereits an dieser Stelle davon berichtet, daß badische Bauern in Brandenburg und Schlesien eine neue Heimat gefunden haben. Nunmehr soll auch Ostpreußen mit in den Kreis des Siedlungsgebietes für badische Bauern einbezogen werden.

Um das Land auf seine Möglichkeit zur Ansetzung badischer Bauern zu untersuchen, besichtigten vor einiger Zeit Vertreter der Landesbauernschaft Baden das deutsche Ordensland. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß es durchaus möglich ist, in Ostpreußen auch badischen Bauern eine Heimat zu gewähren, und daß die dortigen Verhältnisse in manchen Gebieten ohne weiteres für unsere badischen Bauern geeignet sind.

Landwirtschaftliche Verhältnisse

Während im westlichen Teil des Landes der Boden ziemlich schwer ist und neben einer intensiven Weiterbewirtschaftung fast ausschließlich für den Anbau von Weizen und Zuckerrüben benutzt wird, ist im Durchschnitt des Landes guter Mittelboden vorhanden mit Ausnahme einzelner Gebiete im Südosten, insbesondere im masurischen Gebiet, in dem der leichtere Boden vorherrscht.

Insbesondere fällt neben dem Anbau von sämtlichen Feldfrüchten auf, daß der Boden sehr gut futterwüchsig ist, wie der ausgezeichnete Stand der Luzerne und des Rotklees zeigte.

Die guten, weit über das Land verteilten Weiden und Wiesenflächen bilden die Grundlage für die hochstehende ostpreußische Rindviehzucht, die neben der hochwertigen Pferdezucht den guten Namen der Provinz als hervorragendes Züchterland begründet.

Naturgemäß ist die Vegetationszeit infolge des langen Winters wesentlich kürzer als bei uns. Darauf muß sich der westdeutsche Bauer erst einstellen.

Wer sich vorstellt, daß Ostpreußen ein Land mit unwirtschaftlichen Verhältnissen, großen Wäldern und Sümpfen wäre, der wird an Ort und Stelle angenehm enttäuscht sein, wenn er eine ausgedehnte, landwirtschaftlich genutzte Fläche vor sich findet. Im Gegenteil ist es so, daß Ostpreußen zu den waldärmsten Provinzen des Reiches zählt. Da und dort trifft man schmucke Bauernhäuser an, die auf Wohlstand schließen lassen.

Eine große Anzahl von Neubauern aus dem ganzen Reiche hat sich hier, teils bereits seit längeren Jahren schon, niedergelassen. Seit dem Jahre 1919 bis 1934 sind in Ostpreußen 12 000 Neubauernstellen auf 152 422 Hektar Land geschaffen worden. Die Landesbauernschaft Baden hat bisher in Brandenburg 57 und in Schlesien 60 Neubauern angesetzt; eine neue Heimat fanden weitere in Pommern und Mecklenburg.

Gruppensiedlungen

Es wird unter den besonders gelagerten Verhältnissen in Ostpreußen notwendig sein, daß der kommende Neubauer zunächst ein oder zwei Jahre innerhalb der dortigen Landwirtschaft tätig ist, um sich mit den Boden- und klimatischen Verhältnissen vertraut zu machen. Aus diesem Grunde soll das sogenannte Gruppensiedlungsverfahren stärker zur Durchführung gelangen, das heißt, daß eine Gruppe von etwa 30 bis 40 jungen Bauernsöhnen, die kurz vor der Vollendung des 25. Lebensjahres stehen und die sich verheiraten wollen, zusammengefaßt werden und geschlossen als Gruppe auf den zur Aufteilung gelangenden Großbetrieben eingesetzt werden. Hier werden sie unter Führung eines sachkundigen Aufsehers die Wirtschaft des Großbetriebes, der zum Zwecke der Neubildung deutschen Bauerntums aufgekauft ist, fortführen und später in eigene Regie übernehmen. Allmählich werden sie durch entsprechende Maßnahmen der maßgeblichen Stellen die Aufteilung des Gutes vornehmen und, so weit es möglich ist, die Materialien zum Durchführen des Aufbaues aus den naturgegebenen Beständen des Großbetriebes heraus verwerten. Die Gruppe ist so zusammengestellt, daß sie genügend Handwerker und Hilfskräfte besitzt, um den Aufbau bzw. Umbau der Gehöfte aus eigener Kraft vorzunehmen. So entwickelt sich, getragen von dem geschlossenen Geist der Kameradschaft und dem festen Willen, sich eine bäuerliche Existenz zu schaffen, allmählich aus dem Großbetrieb das Neubauerndorf.

Die Bräute der Jungbauern werden auf Hof und Garten gleich ein großes Betätigungsfeld finden.

Eines ist bezeichnend: Der Hauptfaktor ist nicht das Kapital, das Arbeit schafft, sondern am Anfang steht der Mensch mit seiner Arbeitskraft, die erst Kapitalbildung ermöglicht. Der Mensch, der den Willen hat, sich durchzusetzen, wird den Weg finden, die erforderliche Anzahlung durch seiner Hände Kraft zu ersetzen.

Voraussetzung für die Neusiedlung ist naturgemäß eine vorherige sorgfältige Prüfung. Es kommen nur Menschen in Betracht mit einem gesunden Selbstbewußtsein, die nationalpolitisch einwandfrei und erbgesund sind.

Die ersten fahren ...

Am kommenden Mittwoch fährt erstmals eine kleine Gruppe Jungbauern und -bäuerinnen zu einem längeren Aufenthalt nach Ostpreußen, um sich dort gründlich umzusehen und die Verhältnisse zu prüfen.

Wieder zurückgekehrt, werden sie in ihrer Heimat von dem fruchtbaren und gesunden Ackerland im deutschen Osten erzählen können, um dann im kommenden Jahre wohl als Führer einer Gruppe für immer das neue Bauernland in Besitz zu nehmen.

Eine badische Theaterakademie

Neuer Weg des Staatstheaters zur Bühnenkultur / Der Gauleiter besichtigt die Räume

Karlsruhe, 5. Nov. (Eigener Bericht des HB). In reizvoller Umgebung des Botanischen Gartens und Schloßparks gelegen, mit dem Schloß, dem Theater und der Kunsthalle gleichsam ein Kulturzentrum bildend, hat die jetzt wieder selbständige Theaterakademie des Badischen Staatstheaters im ehemaligen Tee-Saal und anschließenden Räumen der Orangerie eine Stätte von geradezu idealer Beschaffenheit gefunden.

Vorübergehend der Badischen Hochschule für Musik angeschlossen, steht die Theaterakademie nun unter der Aufsicht und Verwaltung der Generaldirektion des Badischen Staatstheaters und der Oberleitung von Intendant Hans H. Michels. Mit Hilfe namhafter Lehrkräfte will sie Schauspieler und Opernsänger heranbilden, die der deutschen Bühne nicht nur durch ihr Können, sondern durch einen hohen künstlerischen Willen dienen. Ein Blick in den Unterrichtsplan überzeugt von der vielgestaltigen, umfassenden Ausbildung, die ihre Schüler in zweieinhalb Jahren erfahren. Der Aufnahme geht eine Eignungsprüfung voran, nach Ablauf der Ausbildung findet eine Reifeprüfung statt, deren Bestehen den Schüler berechtigt, eine Verpflichtung an eine deutsche Bühne einzugehen.

Eine schlichte Feier versammelte am Montagvormittag eine Anzahl geladener Gäste, darunter Reichsstatthalter Robert Wagner, in den neuen Räumen.

Ein Musikvortrag leitete zur Ansprache von Ministerialrat Asal über, der dem Reichsstatthalter, dem Schirmherrn des Badischen Staatstheaters, für sein warmes Interesse um die Entwicklung des künstlerischen Lebens und Schaffens in Baden dankte.

Der Redner gab einen Ueberblick über die Geschichte der Theaterakademie, von ihrem Gründungsjahr 1927 bis heute. Auch hier eine grundlegende Ablehr von dilettantischen, kulturzerstörenden Auffassungen. Die innere Notwendigkeit einer solchen Ausbildungsstelle liegt in drei Punkten begründet: Einmal verlangen die gesteigerten Anforderungen, die heute an den Bühnenkünstler gestellt werden, eine ebenso intensive wie umfassende Ausbildung. Ferner steht Deutschland in der Bühnenkunst an der Spitze der Nationen, und dieser Vorsprung muß mit allen Mitteln gehalten und vergrößert werden. Und drittens verlangt die neue Zeit die Heranbildung eines neuen Schlages von Bühnenkünstlern. Der Typ des Bohemiens liegt uns ebenso fern wie der des Darstellungsbeamten. Was wir brauchen, sind frische, unverdorbene Kräfte!

Nach dem Dank an den Führer, der nicht nur dem deutschen Volk als Ganzem, sondern auch der deutschen Kunst neue Wege gewiesen hat, und einem weiteren Vortrag des Quartetts sprach Intendant Hans H. Michels, der Leiter der Akademie, und legte dann das großartige Organisationswerk der Reichskulturkammer und der ihr angeschlossenen Reichstheaterkammer dar und kam schließlich auf die Frage der Neugestaltung des Theaterwesens zu sprechen. „Während die Beratungen über allgemeine Richtlinien für den Unterricht und etwaige Schaffung von Reichstheaterschulen noch nicht abgeschlossen sind, tritt das Badische Staatstheater mit seiner Theaterakademie hervor, deren Lehr- und Unterrichtspläne von der Reichskulturkammer als vorbildlich bezeichnet werden. Es geht hier um die Gestaltwerdung eines Zeichens der gewaltigen Realität, die der starke Wille des Führers aus seinen Idealen formt."

Intendant Michels wandte sich darauf an seine zahlreich anwesenden Schüler und Schülerinnen mit zu Herzen gehenden Worten voll tiefer Begeisterung und reinem Idealismus. Kunst ist bekennerisch, wir sind nicht auf uns beschränkt, für uns, wir stehen in der Oeffentlichkeit, vor der wir Bekenner sein wollen eines neuen edlen Menschentums, das auf Anständigkeit und Vornehmheit begründet ist.

Tödlicher Verkehrsunfall

Freiamt (bei Emmendingen), 5. Nov. Auf der Landstraße nach Emmendingen ereignete sich am Sonntagnachmittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen stieß mit einem Radfahrer zusammen, wobei der letztere tödlich verletzt wurde.

Großbrand in Baden-Baden

Baden-Baden, 5. Nov. Zu dem Großbrand im Sägewerk Wahlmann u. Ebert wird ergänzend berichtet: Bemerkt wurde der Brand von Anwohnern und zwar in der vorderen, rechten Ecke des Gebäudes. Der Alarm erfolgte kurz darnach um 10 Uhr und in kürzester Zeit waren die Wehren von Geroldsau, Lichtental und der Altstadt zur Stelle. Da das Feuer sich mit unheimlicher Schnelligkeit entwickelte, wurden auch noch die Wehren der Weststadt und von Oos eingesetzt, so daß die gesamte Feuerwehr der Stadt Baden-Baden mit zirka 500 Mann am Brandplatze tätig war. Ihr zur Seite standen die Sanitäter und die Polizei, sowie die rasch aus dem ganzen Standort herbeigezogene SA, die bei der Absperrung mithalf und beim Handpumpendienst eingesetzt wurde. Da das Feuer an dem Balkenwerk, den Holzvorräten und insbesondere im Sägemehl reiche Nahrung fand, entwickelte es sich so rasch, daß bereits beim Eintreffen der Wehren an eine Rettung des Werkes selbst nicht mehr gedacht werden konnte und man sich auf den Schutz der in der Nähe befindlichen Gebäude beschränken mußte.

Erst nach diesen Maßnahmen konnte man auch dem Feuer selbst mit einem Großangriff begegnen, der den Brand bis gegen 12 Uhr soweit niedergekämpft hatte, daß von einer Gefahr nicht mehr gesprochen werden konnte. Die Wehren gingen mit 30 Schlauchleitungen vor, die teils aus Hydranten, teils aus dem vorüberfließenden Bach, der rasch gestaut worden war, gespeist wurden.

Ueber die Ursache dieses Riesenfeuers ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Da das Werk gerade an der Stelle, an der der Brand zuerst bemerkt wurde, vollkommen heruntergebrannt ist, dürften sich die Nachforschungen schwierig gestalten. Anwohner haben erklärt, den Tag über und auch noch abends keinerlei verdächtigen Geruch wahrgenommen zu haben, so daß man mit allen Mutmaßungen über die Entstehungsmöglichkeit einstweilen auf bloße Theorien angewiesen ist. Der Brand ist der größte in Baden-Baden seit 40 Jahren. Damals wütete ein Großfeuer von ähnlicher Ausdehnung im Sanatorium Eden.

Als Leiche geborgen

Niegel (am Kaiserstuhl), 5. Nov. Im Dreisam-Kanal wurde die Leiche des am Freitag auf der Dreisam verunglückten 21 Jahre alten Faltbootfahrers Franz Hauser geländet.

Rotkreuzmänner werden ausgezeichnet

Karlsruhe, 5. Nov. Mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers wurde dem Landesschriftführer des Badischen Männervereins vom Roten Kreuz, Leopold Dahlinger, Stadtobersekretär hier, in Anerkennung besonderer Verdienste um das Rote Kreuz das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des DRK verliehen. 35 Jahre steht der bekannte Rotkreuzmann Dahlinger im Dienste dieser Organisation. Gleichzeitig erhielt Schneidermeister Theodor Schach, der nahezu 40 Jahre der Sanitätskolonne Karlsruhe angehört, das Ehrenzeichen des DRK 2. Klasse.

Leichenfund im Gemeindewald

Wilferdingen b. Pforzheim, 5. Nov. Am Sonntagvormittag wurde im hiesigen Gemeindewald die Leiche eines etwa 45jährigen unbekannten Mannes gefunden, die schon längere Zeit am Fundort gelegen haben mag. Es ließen sich keinerlei Verletzungen feststellen. Auch trug der Tote keine Papiere bei sich.

Beim Aufladen von Stammholz verunglückt

Völkersbach b. Ettlingen, 5. Nov. Der verheiratete Fuhrmann Bernhard Ochs war im Walde mit dem Aufladen von Stammholz beschäftigt. Ein dabei ins Rutschen gekommener Stamm drückte Ochs zu Tode.

Schadenfeuer — Brandstiftung?

Hugsweier b. Lahr, 5. Nov. In der Nacht zum Montag zwischen 3 und 4 Uhr brannte das Oekonomiegebäude des Arbeiters Karl Neunstöcklin nieder. Die gesamten Heu- und Strohvorräte sowie die Tabakernte eines Nachbarn, zwei Fahrräder und landwirtschaftliche Maschinen verbrannten. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 4000 RM. Man vermutet Brandstiftung.

Der Bodensee steigt!

Konstanz, 5. Nov. Der Pegelstand des Bodensees ist auf 4,06 Mtr. gestiegen; eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Höhe. Man rechnet mit einem weiteren Steigen des Wasserspiegels.

Neue Siedlungsstellen in Ostpreußen. Aufn.: NSPB (2)

MARCHIVUM

Wichtige Mannheimer „Platz"-Fragen

Was jeden Rhein-Neckarstädter interessiert / Gedanken am Marktplatz und Gockelsmarkt / Verkehrssorgen der Stadt

Wohl zu keiner Zeit nahm der Mannheimer so regen Anteil an der modernen Ausgestaltung seiner Vaterstadt, wie gerade heute. Die großzügigen Planungen, von denen wir laufend berichteten, haben mit Recht begeistert. Allerorts werden Wünsche und wohlgemeinte Anregungen laut. Sie sind nicht immer erfüllbar. Aber sie sind doch ein erfreuliches Zeichen dafür, mit welcher Liebe und Aufmerksamkeit die künftige Entwicklung des Stadtbildes verfolgt wird. Der Aus- und Aufbauwille hat sich jedem mitgeteilt. Keiner möchte abseits stehen und als teilnahmslos gelten.

Was uns so auffällt...

Wie sehr wir uns mit der Zukunftsmusik beschäftigen, beweist besonders eindrucksvoll der Umstand, daß wir uns abgewöhnt haben, an den Dingen des Alltags vorbei zu gehen, ohne uns damit auseinanderzusetzen. Ein Beispiel: Von der Plattform der Straßenbahn aus fällt dem Fahrgast der Linie 3 etwa auf dem Weg zum Schloß die endlose Reihe der zu beiden Seiten der Breiten Straße an den Randsteinen abgestellten Räder auf. Für den Fußgänger bildet dieser Stahlwall ein unerfreuliches Hindernis. Er fühlt sich bei starkem Verkehr — hauptsächlich in den Mittag- und Abendstunden — zwischen Häuserwand und Fahrzeugen förmlich eingequetscht. Die Gefahr besteht, daß er sich mit den Kleidern an den hervorstehenden Lenkstangen verfängt und bei Unachtsamkeit über umgestürzte Räder stolpert.

Bahn frei dem Verkehr! Diese Parole scheint gerade im Augenblick, wo durch die direkte Einbeziehung Mannheims in das Netz der Reichsautobahn die Verkehrsfragen ohnehin im Vordergrund stehen, von besonderer Dringlichkeit. Der oben erwähnte Umstand, der vor allem dem Fremden stark ins Auge fällt, veranlaßt mehr denn je zum Nachdenken darüber, auf welchem Wege er am besten beseitigt werden könnte. Ohne natürlich dem Radler wehe zu tun und allzu hohe Anforderungen an ihn zu stellen.

Wir denken bei dieser Gelegenheit an die Anlage vor K 1, die sich — das ist unsere ganz unmaßgebliche Meinung — ausgezeichnet als Parkplatz für Kleinräder eignen würde. Die Anlage würde dadurch kaum eine Verschandelung erfahren. Der gute Baumwuchs könnte leicht erhalten bleiben. Desgleichen die von Erholungssuchenden so beliebten Sitzgelegenheiten.

Ueberhaupt die Parkfrage! Gleichgültig ob es sich um Abstellmöglichkeiten für Räder oder Standplätze für Kraftwagen handelt. Der Stadtverwaltung liegt die Lösung dieser Frage sehr am Herzen. Sie hat mit wachem Auge die Verkehrsentwicklung verfolgt und bereits Vorkehrungen getroffen, die der Erfüllung unserer Wünsche nahekommen.

Ein Rad greift ins andere...

Wie steht es mit unserem Marktplatz? Würde er sich nicht geradezu ideal als Autoparkplatz eignen. Ließe sich nicht auch dort — ein Gegenstück zur vorgeschlagenen Aufbewahrungsstelle für Räder in der Anlage vor K 1 — genügend Raum schaffen, um die bemängelten Uebelstände aus der Welt zu schaffen? Der Wochenmarkt scheint dem entgegenzustehen. Wie weit der Plan seiner Verlegung bereits gereift ist, steht hier nicht zur Erörterung. Jedenfalls kann aber schon heute mit einiger Bestimmtheit gesagt werden, daß die zentrale Lage des Marktplatzes mit seinem gesteigerten Verkehr die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes nicht mehr lange rechtfertigen wird.

Verschiedentlich wurde das Projekt eines Großmarktplatzes hinter der Feuerwache erwogen, wo heute noch die Auffüllungsarbeiten in vollem Gange sind. An dieser Stelle würde auch ein regerer Fußgänger- und Wagenverkehr keine Störung verursachen können. Ob diese Lösung allerdings als eine glückliche bezeichnet werden kann, läßt sich nicht so ohne weiteres beantworten. Sie wird das Ergebnis einer peinlich genauen Nachprüfung sein.

Wie diese Andeutungen aufzeigen, geht die Entwicklung stetig auf- und vorwärts. Das Rad ist im Rollen und hinter den Planungen steht ein starker, einmütiger Wille, der keine Mühe scheut und auch vor grundlegenden Veränderungen nicht zurückschreckt, sofern sie dem Allgemeinwohl dienen.

Ganze Arbeit...

In diesem Zusamenhange kann auch der bescheidene Parkplatz „Gockelsmarkt" in den Kreis der hier gepflogenen Betrachtungen gezogen werden.

Der Fahrer lächelt etwas verlegen, wenn von ihm die Rede ist. Er betrachtet ihn als eine kleine, wohlgemeinte Aufmerksamkeit der verkehrsfördernden Stadt und macht sich seine eigenen Gedanken darüber. Der nicht gerade mit gesundem Humor Begabte wird allerdings mit einigem Verdruß feststellen, daß er als der zuerst Parkende wohl glänzende Einfahrt hatte, aber bei starker Inanspruchnahme dieser Autostätte keine Möglichkeit steht, glücklich wieder auf die Fahrstraße herunterzukommen.

Man braucht sich nur einmal an der Rheinischen Ingenieurschule gegenüber aufzustellen und den vergeblichen Versuchen der verzweifelten Fahrer zuzusehen, um zu erkennen, daß der bestehende Zustand dringend einer Verbesserung bedarf.

Sie kommt! Rückständigkeit kennt unsere Stadt nicht! Es wird nicht mehr allzu lange dauern, bis hier eine brauchbare Ausfahrt geschaffen wird, die allen Anforderungen genügt.

Das Platzbild würde unserem Empfinden nach wesentlich gewinnen, wenn aus diesem Anlaß auch das die Straßenübersicht störende Blechhäuschen verschwinden und einer modernen, unterirdischen Bedürfnisanstalt weichen würde.

Kleinigkeiten! Aber sie sind geeignet, große Erleichterungen zu bringen und nicht zuletzt zur Verschönerung des Stadtteils beizutragen.

Ganze Arbeit wird geleistet werden. Dessen sind wir gewiß!

Festzug für das deutsche Buch

Ein Buchdrucker im Gewand Gutenbergs verteilt frisch aus der Maschine Flugblätter. Eine Aufnahme von einem Festzug zur Werbung für das deutsche Buch.
Weltbild (M)

Ein Gigant der Landstraße

Riesen-Tonfilmwagen in Mannheim

Am Montag und Dienstag war im Hofe des Städt. Krankenhauses ein riesiger Vorführungswagen zu sehen, der in sich einen Zuschauerraum mit 70 Plätzen sowie die Apparatur für Tonfilm-Wiedergabe birgt. In dem vorgeführten Film wurde die Herstellung und die Wirkungsweise deutscher Arzneimittel gezeigt, des Aspirin, dessen schmerzlindernde Wirkung weltbekannt ist, der Gegenmittel gegen die verheerende Malaria, der heute noch zwei Drittel der Menschheit zum Opfer fallen, und unzähliger weiterer Mittel gegen heimtückische und gefährliche Krankheiten. Deutschen Gelehrten ist die Erforschung dieser Heilmittel geglückt, in deutschen Werken werden sie hergestellt und tragen den Ruf deutscher Arbeit weit hinaus in die entferntesten Erdteile und in die entlegensten Gegenden.

Der Vorführungswagen selbst ist ein Meisterstück deutscher Arbeit. Er ist mit seinen 10 Meter Länge, 2,50 Meter Breite, 3,50 Meter Höhe und seinem Gewicht von 12 Tonnen ein Gigant der Landstraße. Eine Seitenwand läßt sich harmonikaartig ausziehen und zu einem Zuschauerraum mit 70 bequemen Sitzplätzen umgestalten. Die technische Einrichtung der Tonfilmapparatur besteht neben Film-Projektionsapparaten in Lautsprechern zur Wiedergabe von Rundfunkempfang, Schallplattenmusik und Mikrophonvorträgen, die bis auf kilometerweite Entfernung hörbar sind. Eine eigene Kraftquelle liefert den Strom für diese Apparate. Eine große Projektionsleinwand auf dem Wagendach, die von innen angeleuchtet wird, vermag Tausende bei Freivorführungen in ihren Bann zu ziehen. Wegen seiner Schwere kann der Wagen nur durch Vermittlung von Luftdruck gesteuert werden. Es ist beabsichtigt, diesen Wagen in nächster Zeit im Ausland laufen zu lassen, um dort Propaganda für deutsche Wertarbeit zu machen. vs.

Die wirkliche Begabung zeigt sich erst in den Wagnissen und in Besiegung von Gefahren, die eine geringere Kraft sicher zu Fall gebracht hätten.

Theodor Fontane.

Erfolgreiche Arbeit der Berufsberatung

Der Arbeitseinsatz der Schulentlassenen von 1935 / Die Aufgabe der Arbeitsämter

Die vorläufigen Ergebnisse der Arbeit der öffentlichen Berufsberatung und Lehr- bzw. Anlernstellenvermittlung in Südwestdeutschland im Geschäftsjahr 1934/35 liegen nunmehr vor.

Die Berufsberatung wurde im vergangenen Berichtsjahr in Baden und Württemberg von etwa 43 000 männlichen und 24 000 weiblichen Jugendlichen in Anspruch genommen. Das bedeutet — gemessen an den Ziffern des Vorjahres — eine Zunahme um 34 Prozent bei den männlichen und um 48 Prozent bei den weiblichen Jugendlichen. Von den männlichen Jugendlichen wurden etwa 18 000, von den weiblichen 5000 in Lehr- und Anlernstellen vermittelt; auch hier ist gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 35 Prozent bzw. um 24 Prozent zu verzeichnen. Außerdem wurden etwa 3000 männliche Schulentlassene sofort in Arbeit (Industriearbeit und Landwirtschaft) gebracht. Ferner wurden über 4000 weibliche Jugendliche teilweise der Industrie (insbesondere der Textilindustrie, Schuhindustrie usw.) und der Landwirtschaft (Landhilfe), vor allem aber auch der Hauswirtschaft zugeführt.

Von den männlichen Lehrlingen wurden etwa 7300 in der Metallindustrie, 2000 im Nahrungsmittelgewerbe, 13 000 im Baugewerbe und ebensoviele in der Holzindustrie eingesetzt; etwa 2500 männliche Jugendliche wurden in kaufmännische Lehrstellen vermittelt. Von den weiblichen Jugendlichen, die Lehr- bzw. Anlernstellen bekamen, wurden etwa 800 dem Bekleidungsgewerbe, etwa 500 der Metallindustrie und weit über 2500 den kaufmännischen Berufen zugeführt.

Hinter dieser Berufszuführung unserer Jugend steckt tausendfache verantwortungsvolle Kleinarbeit. Die Durchführung dieser Arbeit war den Arbeitsämtern im vergangenen Jahre erleichtert, weil die Berufsberater und Berufsberaterinnen bei allen beteiligten Kreisen, insbesondere auch bei Industrie, Handel und Handwerk, zunehmendem Verständnis für ihre bedeutungsvolle Aufgabe begegnet sind.

Mit Beginn des Herbstes ist die Berufsberatung in eine neue Arbeitsperiode eingetreten. Schon hat wieder der Zustrom der Jugendlichen, die im Jahre 1936 die Schule verlassen, eingesetzt. Die Arbeitsämter werden sich mit allen Kräften für die restlose Unterbringung all dieser Jugendlichen einsetzen. Dies wird wiederum nur gelingen, wenn die Betriebsführer in Handwerk, Industrie und Handel die Arbeitsämter durch baldige Meldung möglichst aller offenen Lehr- und Anlernstellen unterstützen.

Mannheimer Drucker und Verleger von einst. Die zur Zeit im Gobelinsaal des Mannheimer Schloßmuseums gezeigte Schau Alt-Mannheimer Drucker und Verleger ist bis einschließlich Sonntag, 10. November, verlängert. Es ist also noch die ganze laufende Woche Gelegenheit gegeben, die sehr interessante Ausstellung zu besichtigen.

Schonen Sie die Sehkraft der Augen Ihres Kindes!

Zarte Kinderaugen bedürfen des besonderen Schutzes vor Überanstrengung und Ermüdung. Jede Mutter sollte dafür sorgen, daß ihr Kind beim Lesen, beim Schreiben, bei den Schularbeiten und beim Spielen genügend Licht hat. Abends braucht das Kind eine Sonderleuchte. Die allgemeine Zimmerbeleuchtung genügt meist nicht, denn dabei werden die Augen überanstrengt. Müdigkeit und hierdurch bedingte Unaufmerksamkeit und Arbeitsunlust sind das Ergebnis. Darum, Mutter, schone die Augen Deines Kindes durch gute und reichliche Beleuchtung.

Osram-D-Lampen geben, je nach Größe, bis 20 % mehr Licht. Sie sind in allen Elektro-Fachgeschäften erhältlich.

OSRAM D — Schone Deine Augen durch besseres Licht

16

OSRAM, BERLIN O 17

Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"

Name .....

Ort ..... Straße .....

OSRAM

Die Polizei meldet:

Falsch eingebogen. Infolge falschen Einbiegens stießen am Montagvormittag auf der Kreuzung Windeckstraße—Grenzweg ein Kleinkraftrad und ein Radfahrer zusammen. Letzterer brach den rechten Oberschenkel.

Die gefährliche Kreuzung. Eine Gehirnerschütterung und eine Quetschwunde am Kopf erlitt ein Radfahrer, der am Montagnachmittag mit seinem Fahrrad auf der Kreuzung Schwetzinger- und Heinrich-Lanz-Straße mit einem Kraftrad zusammengestoßen ist.

Verkehrskontrolle. Bei einer am Montag vorgenommenen Verkehrskontrolle wurden vier Führer von Lastkraftwagen angezeigt und sieben Führer von Fahrzeugen gebührenpflichtig verwarnt. Wegen technischer Mängel wurden zehn Fahrzeuge beanstandet.

Selbsttötungsversuch. Am Sonntagabend hat ein in der Schwetzingerstadt wohnender Mann in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, eine größere Menge Tabletten eingenommen. Der Lebensmüde fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. Grund zur Tat ist unbekannt.

Vermißt. Vermißt wird seit 1. November Willi Becker, geboren am 4. November 1916 in Mannheim, zuletzt hier wohnhaft. Beschreibung: 1,60 Meter groß, schlank, schwarze Haare, dunkle Augen, große stumpfe Nase, aufgeworfene Lippen, vollständige Zähne, spitzes Kinn, rundes Gesicht, glatt rasiert, an der linken Kopfseite bei der Schläfe eine 1 Zentimeter große nach dem Ohr zu gebogene Narbe. Kleidung: Knickerbockerhose, grau und weiß, zweireihiger dunkelbrauner Rock mit weißen Streifen, hohe schwarze Schnürschuhe, weiß-roter, ärmelloser Pullover, weiß und rot gestreiftes Leinenhemd mit angenähtem Kragen. Anhaltspunkte über den Verbleib des Vermißten wollen der Polizei oder der Gendarmerie mitgeteilt werden.

Schweineverbrauch wird sichergestellt

Im „Haus des Handwerks" zu Berlin kamen die deutschen Bezirksinnungsmeister des Fleischerhandwerks unter Vorsitz des Reichsinnungsmeisters Schmidt zusammen, um Bericht über die Fleischversorgung in allen Teilen des Reiches zu erstatten. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft, Bauer Wilhelm Küper, erklärte im Anschluß daran, daß, soweit noch Schwierigkeiten entstehen, die entsprechenden Maßnahmen ergriffen würden. „Mir ist", so fügte er hinzu, „der politische Auftrag erteilt worden, besonders die Versorgung der Großverbraucherplätze sicherzustellen, da das flache Land noch mehr Versorgungsmöglichkeiten besitzt." Weiter erklärte er, daß unter den heutigen Verhältnissen man wieder dazu kommen müsse, mehr Schweinehälften in den Läden zu sehen, und daß nicht übermäßig Fette usw. zu Wurst verarbeitet werden.

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt ernannte im weiteren Tagungsverlauf den Obermeister Hans Rehm-Augsburg zum ersten stellvertretenden und den Obermeister Jakob Kraver-Berlin zum zweiten stellvertretenden Reichsinnungsmeister des deutschen Fleischerhandwerks.

Woher stammen unsere Nahrungsmittel?

Die Urheimat unserer Lebensmittel liegt vielfach in ganz fernen Ländern und ihre züchterische Entwicklung hat elf Jahrtausende umfaßt. Auf seinen Kriegszügen lernte Alexander der Große z. B. die Kirsche am Schwarzen Meer und den Pfirsich kennen, während der Rohrzucker die Kreuzritter in Tripolis entdeckten. Dagegen ist Rübenzucker eine deutsche Erfindung und neueren Datums. Im Jahre 1747 entdeckte der Berliner Andreas Sigismund Markgraf den Zuckergehalt der Runkelrübe. Die technische Verwertung dieser Entdeckung wurde allerdings erst nach seinem Tode 1799 ermöglicht; die erste Rübenzuckerfabrik wurde auf dem Gute Kunern in Schlesien errichtet. Die Germanen verdanken ihre Bekanntschaft mit dem Wein den Römern und die Kenntnis der Weinbaukultur christlichen Mönchen des Frankenlandes. Der Kaffee stammt nicht etwa aus Brasilien, sondern aus der abessinischen Provinz Kaffa, die noch heute eine der besten Kaffeesorten liefert. Der Mais trägt den Namen türkischer Weizen zu Unrecht; denn er stammt aus Peru und Mexiko. Die Apfelsine stammt aus China und wurde erstmals durch die Portugiesen unter dem Namen „chinesischer Apfel" in Europa angepflanzt. Die Banane ist seit ältester Zeit als beliebteste Delikatesse im ganzen Orient und besonders in Aegypten bekannt; nach Europa gelangte sie erst im Ausgang des Mittelalters unter dem Namen „Adamsfeige" und galt als Paradiesfrucht wegen ihres einzigartigen Wohlgeschmacks.

Kindererholung auch im Winter

Die NS-Volkswohlfahrt führt neben dem Winterhilfswerk ihre Aufgaben der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege weiter durch, wenn auch in beschränkterem Maße. Die Kinder-Land- und Heimverschickung der NSV weist immer noch große Zahlen auf. So kehrten am 4. November 20 Kinder, die im Kindererholungsheim in Heidelberg-Schlierbach Erholung gefunden hatten, wieder nach Hause zurück. Am 6. November werden 600 Jungens, die während 4 Wochen Gäste des NSV-Jugenderholungslagers in Immendingen waren, in ihre Heimatkreise zurückbefördert. 20 Kinder, die Kuraufenthalt in Herrenalb hatten, fahren am 7. November wieder nach Hause, und am 9. November erfolgt der Rücktransport von 25 Kindern, die die NSV nach ihrem Heim auf dem Feldberg in Erholung geschickt hatte.

In Erholung kommen am 8. November 20 Kinder aus verschiedenen badischen Kreisen. Die Fahrt geht nach Heidelberg-Schlierbach, wo sie für 4 Wochen Aufenthalt in dem dortigen Kinder-Erholungsheim finden.

Mannheims Vororte in schwerer Zeit

Wallstadts Zerstörung und Wiederaufbau / Bauernkraft und Schollenliebe wehren sich gegen den Untergang

Wer mit der Heimat und seinem Dorf verbunden ist, wird immer mit Freude und innerem Anteil von der dörflichen Vergangenheit hören. Denn in den Geschicken seines Dorfes liest er die Schicksale seiner weiteren Heimat, in diesen schließlich Spuren der Entwicklung des ganzen Volkes. Wechselvoll sind die Geschicke eines Dorfes wie Wallstadt. Gleich den Nachbardörfer nahm es teil an Blüte und Größe, aber auch an schweren Leidenszeiten der Pfalz.

Die Pfalz als Grenzland und Bollwerk gen Westen war schon immer der französischen Rheinpolitik mit allen ihren Heimsuchungen ausgesetzt. Mehr als einmal gingen in seiner Geschichte Dörfer und Städte in Flammen auf. Aber je mehr der Heimatboden mit Blut verteidigt und erkämpft werden mußte, je mehr der Bauer um Haus und Hof, um seinen Acker zu dulden hatte, um so mehr hing er in unerschütterlicher Verbundenheit an der Scholle. Drum finden sich auch in unserer pfälzischen Heimat so viele Bauerngeschlechter, die seit mehr als dreihundert Jahren ansässig sind. Sie sind mit diesem Heimatboden verwurzelt. Wenn feindliche Heerscharen Haus und Hof zerstört hatten, der Besitz in Flammen aufgegangen und die Felder zerstört worden waren, stand einige Zeit das Dorf leer und verwaist. Aber dann fanden sich die geflüchteten Bauern wieder zurück. Uns ist ein wertvoller Archivband aus dem Ende des 17. Jahrhunderts erhalten, der von dem Schriesheimer Zentschreiber Zauhn nach dem orleanschen Krieg geschrieben wurde.

In ihm sind alle Ortschaften der Schriesheimer Zent, und dazu gehörten die pfälzischen Dörfer rechts des Neckars bis Laudenbach und vom Rhein bis Heiligkreuzsteinach, beschrieben und ihre Rechte und Gerechtsame aufgezeichnet worden.

Was darin von Mannheimer Vororten zu lesen ist, das soll in einigen Auszügen beschrieben werden. Und heute beginnen wir mit Wallstadt.

Noch zehn Familien

„Das kleine Dörfchen Wallstadt ist mehrenteils mit französischen Innwohnern besetzt; es ist in dem verwichenen 30jährigen Kriegswesen ganz ödt und unbewohnt gestanden, so gar, daß auch die Zent damahlen in anno 1646 das gemein Dorfsiegel, welches einen Löwen führet, in Verwahrung genommen hat." So beginnt die Darstellung und Beschreibung von Wallstadt. Und weiter hören wir: am 1. Juli 1687 bestand die Gemeinde aus 17 Männern, 18 Weibern, 33 Söhnen, 18 Töchtern, 10 Knechten und 8 Mägden. Jetzt aber nach dem orleanschen Kriege fanden sich nur 10 bürgerliche Familien im Dorf.

Die Gerichtspersonen hießen Johannes Drechsler, Daniel Eve und Pierre Caille, also zwei Franzosen und ein Einheimischer. Diese Gerichtspersonen haben jederzeit die Freiheit gehabt, daß sie nicht im Dorf, wie die andern Bürger, hüten und Brief tragen brauchen.

Wer in die Gemeinde neu aufgenommen werden wollte, mußte seinen ordentlichen Geburtsbrief beibringen, er durfte also nicht unehelicher Geburt sein, und mußte einen Gulden als Bürgerannahmegeld entrichten. „So hat auch bey menschen gedenken niemahl einiger Judt allhier gewohnet", heißt es.

Ganz genau sind die Pflichten und Lasten der Gemeinde aufgezählt. Alljährlich bezahlte Wallstadt 15 Gulden Bedgeld, 20 Malter Bedkorn, 1 Malter Dienstkorn und 1300 Gebund Stroh. Alle Vierteljahr mußte jeder Hausbesitzer ein altes Huhn, das Herrenhuhn genannt, oder drei Batzen dem Heidelberger Hühnerfaut abliefern. Ganz interessant heißt es weiter: „Hiervon ist nicht nur der Schultheiß und die sämtlichen Gerichtspersonen befreit, sondern auch dasjenige Haus, in welchem in Zeit der Einsamblung die Frau eine Kindbetterin ist."

Starb jemand im Dorf, so mußte von der Frau das beste Kleid und vom Mann die beste Kuh im Stall dem Kurfürsten abgeliefert werden. Doch zog man es damals schon vor, dieses sogenannte Besthaupt durch Geld abzulösen.

Kriegshilfspflichten ...

In Kriegszeiten war es Pflicht der Wallstädter zusammen mit den Bauern von Heddesheim, Feudenheim, Käfertal und Sandhofen einen Kriegswagen, den man Reiswagen nannte, mit Knechten, Pferden und Geschirr zu stellen und zu unterhalten. „Sohsten aber müssen diese Innwohner dis orths das über Rhein herüber oder von Sandhofen und Käfertal hieher kommende willprett, wie auch Lämmer und dergleichen, von hier bis nacher Newenheim führen oder tragen."

Noch einige andre Frondienst sind aufgezeichnet. Die Wallstädter Bauern mußten herrschaftliche Briefe, die ins Dorf kamen, bis zur nächsten Ortschaft befördern. Außerdem waren sie verpflichtet, ein Stück der Herzogenriedwiesen, das die von Neckarau zu mähen hatten, zu dörren und wegzuführen.

Neben den Bemerkungen über Einwohner, Dorfverfassung und wirtschaftliche Verhältnisse ist in den Aufzeichnungen auch das kirchliche Leben erwähnt. Zu Ende des 17. Jahrhunderts stand in Wallstadt kein Pfarrhaus und kein Schulhaus mehr. Die Kirche war im 30jährigen Krieg abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden. Zum Kirchgang mußte man nach Feudenheim gehen.

Nach den Zerstörungen im 17. Jahrhundert konnte erst im 18. Jahrhundert das heimische Bauerntum wieder eine neue Blüte erleben.

ko.

Bild: Archiv — **Unser Paradeplatz um die Jahrhundertwende** — HB-Bildstock

25 Mill. Mark für kinderreiche Familien

Auszahlung der wertvollen Unterstützung für 500 000 Familien noch vor Weihnachten

Steuergesetze, in denen bevölkerungspolitische Grundsätze verwirklicht werden, gibt es schon seit langem. In den meisten Einkommensteuergesetzen werden kinderreichen Familienvätern Erleichterungen und Ermäßigungen gewährt. Die Begründung hierfür liegt schon in der geringeren steuerlichen Leistungsfähigkeit der Kinderreichen. Bevölkerungspolitische Erfolge darf man aber von solchen Steuererleichterungen allein nicht erwarten. Wenn man auf diesem Gebiete eine unnatürliche und für die nationale Zukunft gefährliche Entwicklung zurückschrauben will, so muß man dem Kinderreichen durch eine positive und wirkungsvolle Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage Hilfe und Förderung gewähren. Der nationalsozialistische Staat hat als erster in diesem Sinne großzügige Bevölkerungspolitik betrieben, als er durch die Verordnung vom 15. September 1935 die Gewährung staatlicher Beihilfen für kinderreiche Familien ankündigte. Inzwischen sind auch die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung bekanntgegeben worden. Sie zeigen, daß schon in diesem Jahre, und zwar noch vor Weihnachten, 25 Millionen Mark an kinderreiche Familien ausgezahlt werden sollen.

Wie umfangreich und von wie großer Tragweite die bevölkerungspolitische Aufgabe ist, die der nationalsozialistische Staat mit dieser Verordnung in Angriff genommen hat, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es nach der Volkszählung des Jahres 1935 in Deutschland rund 3½ Millionen Familien mit vier und mehr Kindern gibt. Mag auch ein großer Teil dieser Familien aus verschiedenen Gründen für die Gewährung von Kinderbeihilfen nicht in Betracht kommen, so ist die Zahl der förderungsbedürftigen und förderungswürdigen Familien zweifellos sehr groß. Voraussetzung für den Bezug der Reichshilfe ist nach den Ausführungsbestimmungen, daß vier und mehr Kinder im Alter von weniger als 16 Jahren zum Haushalt der Eltern gehören, daß die Eltern Reichsbürger im Sinne der Nürnberger Gesetze und unbescholten sind, daß ferner Eltern und Kinder erbgesund sind und daß endlich der zur Ernährung der Kinder Verpflichtete die zu angemessener Einrichtung des Haushalts erforderlichen Gegenstände nicht aus eigenen Mitteln anzuschaffen vermag. Wer diese Bedingungen erfüllt, kann bei der Gemeinde, in der er wohnt, einen Antrag auf Gewährung von Kinderbeihilfe stellen. Die Gemeinde gibt den Antrag dann nach Prüfung und Stellungnahme an das zuständige Finanzamt weiter, das über die Bewilligung entscheidet. Die Beihilfe besteht aus Bedarfsdeckungsscheinen, die zum Bezuge von Möbeln, Hausgerät und Wäsche berechtigen. Der Höchstbetrag, der gewährt werden kann, ist auf 100 Mark je Kind und 1000 Mark je Familie festgesetzt. Die Mindestbeihilfe soll 50 Mark je Kind betragen.

Selbstverständlich wird nur ein Teil der kinderreichen Familien noch in diesem Jahre in den Besitz einer Beihilfe gelangen können. Aber wenn die bedürftigsten 50 000 Familien je 400 Mark erhalten, so bedeutet das für die Bedachten eine wertvolle Unterstützung und zugleich eine weitere Stärkung der Kaufkraft der am wenigsten kaufkräftigsten Volksschichten, die auch für manche Industrien Absatzförderung und Mehrbeschäftigung erzeugen wird. Zum ersten Male wird hier ein bedeutungsvoller Versuch gemacht, den bedürftigsten Kinderreichen aus Mitteln der Allgemeinheit ihre Lasten zu erleichtern.

Unsere Schwesterstadt am Wochenende

Opferbereitschaft in Ludwigshafen / Pfälzisch-saarländisches Treffen / Ein Jubiläum

Sammlung für das WHW

Samstag und Sonntag standen in Ludwigshafen, wie in allen deutschen Ortschaften, im Zeichen des Winterhilfswerkes. Unermüdlich waren die politischen Soldaten um den Verkauf der Winterhilfsabzeichen bemüht und Standkonzerte, von verschiedenen Kapellen am Sonntag auf öffentlichen Plätzen veranstaltet, richteten gleichfalls die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf das große soziale Werk des Führers.

Pfälzisch-saarländische Musiktage

Unter den zahlreichen Veranstaltungen, die um das Wochenende in Ludwigshafen stattfanden, erwähnen wir vor allem die Pfälzisch-saarländischen Musiktage, eingeleitet durch eine musikalische Morgenfeier am Sonntagvormittag. Es kamen hier Werke junger Tonsetzer zum Vortrag, von Karl Schadewitz, Philipp Mohler und Rudi Stephan.

Das Konzert am Nachmittag, das unter Mitwirkung des Gesangvereins der BASF stattfand, brachte eine Suite für kleines Orchester von Leo Schatt, einen Liederkreis für Bariton und Orchester, vorgetragen von dem Ludwigshafener Komponisten Karl Maria Zwißler, eine Symphonie für großes Orchester von Kurt Werner, das Passagaglia in c-Moll von Albert Jung, Variationen über ein Thema von Robert Schumann von Arno Landmann und einen Eichendorff-Zyklus für Männerchor von dem Karlsruher Franz Philipp.

Die meisten Komponisten dirigierten ihre Werke selbst.

Ludwigshafen war am Sonntag auch der Treffpunkt der pfälzischen und saarländischen ehemaligen Kolonialkrieger, die in der „Walhalla" ihre Bezirkstagung abhielten.

6 Jahre Pfalzbau

Die Feier seines sechsjährigen Bestehens konnte der Pfalzbau begehen. Bei dieser Gelegenheit hatten die Räume des Pfalzbaucafés einen Massenbesuch aufzuweisen. Das Jubiläumsprogramm bestritten die zwei „Ernestos" mit lustigen Balancen und Wilma mit ihrem Partner durch Meisterstücke der Equilibristik. Auch der Humorist Hanley fehlte nicht mit seinen beiden gelehrigen Hunden, die, nebenbei gesagt, bekannte „Filmschauspieler" sind. Im Film „Varieté" traten sie mit Erfolg auf. Für musikalische Unterhaltung sorgte neben der Kapelle König, die dem Pfalzbau nun schon mehrere Monate treu geblieben ist, auch die Spielgruppe der Berufsmusiker.

Wieder schwere Verkehrsunfälle

Vier Verkehrsunfälle hat uns das Wochenende wieder gebracht. Zwischen Oggersheim und Ludwigshafen wurde ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren und schwer verletzt. Der Radfahrer war betrunken. Trunkenheit war gleichfalls die Ursache eines weiteren Unfalles am Ortsausgang von Oggersheim. Ein Fußgänger lief in die Rhein-Haardt-Bahn und wurde ebenfalls erheblich verletzt. Im Stadtteil Mundenheim wurde ein Fußgänger von einem Personenauto angefahren und in der Nähe der Rheinbrücke stieß ein Personenwagen mit einem Postwagen zusammen. vs.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Mittwoch: Vielfach dunstig, sonst wolkig bis bedeckt und zeitweise auch Regen, bei Winden aus Süden mild.

... und für Donnerstag: Fortdauer der unbeständigen milden Witterung mit zeitweiligen Niederschlägen.

Moden aus 3 Jahrhunderten

Beachten Sie unser Fenster und besuchen Sie unsere schöne

Kostüm-Ausstellung

im 2. Stock unseres Hauses. Sie zeigt Tradition und Entwicklung der Mode an Figuren, Mode-Utensilien u. Original-Modebildern.

MODE-HAUS Neugebauer MANNHEIM AN DEN PLANKEN

MARCHIVUM

Wir stellen vor:

Gesicht eines Schauspielers: Willy Birgel

Aus den Anfängen: 1919

Willy Birgel — Kaiserlicher Gouverneur und Stellvertreter des russischen Zaren in Finnland.

Eben geht er die Treppe des Landhauses in Helsingfors hinauf, um seinen Schützling, die heimliche Frau seines Herzens, die Tänzerin Marina zu besuchen. Straff und elastisch ist der Schritt. Die gerade Haltung der Schultern, die die breiten silbernen Achselstücke der russischen Generalität tragen, drückt Selbstbewußtsein und Befehlsgewalt aus. Fest liegt der weiße Uniformrock um einen jungenhaft schmalen Körper. Aber unter dem Mützenrand schattet mit grauen Schläfen schon das Alter hervor. Er ist nicht mehr der Jüngste, dieser Herr Gouverneur, den der Zar in dem unheilvollen Jahre 1904 nach Finnland sandte, um die Rebellen niederzuzwingen. Dieser Offizier hat viel gesehen. Man sieht diesem Kopf an, daß das Leben ihn nicht nur gelehrt hat, zu befehlen, es hat ihn zum klugen Diplomaten geformt. Das ist kein Tyrann, sondern ein Mann, der seinen Befehl kennt, auf welchem Posten immer er steht, aber dessen Herz und Hirn frei geblieben sind von jeder sturen Gewaltsidee. Er weiß im Grunde, daß die Finnen ein Recht auf ihr eigenes Land haben, und er bewundert im stillen diese jungen Menschen, Studenten, Arbeiter- und Bauernsöhne, die ihre Leiber den Bajonetten der Bewaffneten entgegenwerfen. Er aber hat hier nur ein Amt und keine Meinung — er ist Soldat und nur Soldat. Der Säbel klirrt die Treppen herauf. Ein rascher Blick streift den Posten, der Haltung einnimmt. Dies Auge hat etwas Kaltes, und die raschen Bewegungen, mit denen seine Hand die silbernen Fangschnüre und das Ordensband zurechtschiebt, verraten eine drohende Energie. Aber wie er jetzt durch das geöffnete Portal geht, ist ein weiches Lächeln um den etwas herben Mund, in seinen Augen leuchtet eine Wärme; er trägt einen Strauß dunkel-schwarzer Rosen in den Händen. Leicht und schnell ist sein Schritt. Ein Herr und ein Kavalier geht zu der geliebten Frau. Das Dunkel des Vorraums nimmt die hohe Gestalt auf — ein schwerer Teppich dämpft seinen Schritt. Nur leise klingeln die silbernen Sporen — —

Das ist das Gesicht des Schauspielers Willy Birgel in seiner neuen Rolle als russischer Gouverneur in dem Ufa-Tonfilm „Schwarze Rosen". Willy Birgel fügt damit in die Reihe seiner Gestalten, durch die er dem deutschen Filmpublikum in kurzer Schaffenszeit schon ein Begriff wurde, eine neue Erscheinung. Es dürfte nach dem, was man bis jetzt bei den Aufnahmen der Szenen mit ihm sah, eine seiner interessantesten Gestaltungen sein. Langsam wächst dieser Schauspieler immer mehr in die Aufgaben hinein, die der Film einmal für ihn haben wird. Dieser Gouverneur, in der Mischung zwischen Charakterrolle und Liebhaber, zwischen Gefährlichkeit und Eleganz, zwischen Ironie und Liebenswürdigkeit: das wird so die Linie sein, die der Schauspieler Willy Birgel im Film zu halten hat.

(Fortsetzung folgt.)

So sah unser Willy Birgel 1914 als Junker Bleichenwang in „Was ihr wollt" aus

Und das war vor fast acht Jahren: als Hamlet

„Macbeth" oder „Der wahre Jakob"

Steinhoff ging, in der Hochblüte seiner Stummfilmzeit in das Büro einiger wohlangesehener Filmleute, um ihnen eine neue Filmidee vorzutragen, die ihn seit Wochen und Monaten bewegte. Er wollte „Macbeth" verfilmen. Die Herren Filmdirektoren hörten ihm begeistert zu. Steinhoff baute den ganzen Film in Worten und Gesten vor ihnen auf; schilderte die phantastischen Wirkungsmöglichkeiten, die etwa die Szene des „wandernden Waldes" im Film haben könnte. Allseitige Zustimmung. Steinhoff steigerte sie von Minute zu Minute höher. Man blieb Stunden zusammen.

Endlich verließ Steinhoff das Filmbüro mit einem dicken Drehbuch unterm Arm, den Regievertrag in der Tasche. Unten auf der Friedrichstraße traf ihn ein Freund, der von seinem Besuch bei der Film-Gesellschaft und dem „Macbeth-Projekt" wußte.

„Nun," fragte er gespannt Steinhoff, „was sagten sie zu deinem Vorschlag?" — „Ach die waren begeistert von Macbeth," antwortete Steinhoff etwas knapp.

„Na und ...?" Darauf meinte Steinhoff mit dünner Stimme, so nebenher: „Drei Stunden haben sie sich mit mir an dem Macbeth-Projekt berauscht, und dann haben sie mich gebeten (kleine Atempause mit kleinem Seufzer) — — die Regie in ihrem nächsten Filmschwank „Der wahre Jakob" zu übernehmen!"

Ein bißchen Freude

Wie heilt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becher-Rundgeläute?
Mit bitterm Spott? Mit frevlem Scherz?
Nein. Mit ein bißchen Freude!

Wie flicht sich ein zerriss'ner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchem Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie sühnt sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Büßerhast und Ungeduld?
Nein. Mit ein bißchen Freude!

Conrad Ferdinand Meyer.

Die guten, alten Film-Zeiten . . .

Kleine Filmgeschichte, die Regisseur Hans Steinhoff erlebt hat

Hans Steinhoff, der erfolgreiche Regisseur des „Hitlerjungen Quex" und des „Alten und jungen Königs", erzählt uns hier ein paar lustige Erlebnisse aus den Anfängen seiner Tätigkeit.

Der Esel und die Filmkunst

Steinhoff verfilmte vor vielen Jahren Gustav Frenssens „Sandgräfin". Mit Spannung wurde die Premiere in einem großen Berliner Uraufführungstheater erwartet — wird das an ganz andere Kost gewöhnte Filmpublikum „mitgehen", wird es versagen...? Die erste Vorstellung begann, schon lief der „Kulturfilm", da wurde Steinhoff von einem aufgeregten Herrn aus seiner Loge herausgeholt. Wild gestikulierend suchte der Mann dem erstaunten Regisseur klarzumachen, daß er auf der Stelle ein paar hundert Meter aus dem Film herausschneiden müsse. Als Steinhoff endlich zu Worte kommen konnte, wehrte er sich im berechtigten Brustton der Ueberzeugung mit Mund, Händen und Füßen gegen das Herausschneiden auch nur eines einzigen Meters und verlangte Argumente für die geforderten Schnitte.

War eine Szene zu lang? Nein! Also eine unkünstlerische Szene? Nein! Ein technisch mißlungenes Bild? Nein! Also warum — —? „Wissen Sie," sagte der Theaterleiter, schon ziemlich ärgerlich über die unnötige Verzögerung durch Steinhoffs Hartnäckigkeit, „Ihr Film ist gut. Aber wir haben als Vorprogramm einen dressierten Esel engagiert, eine tolle Nummer, sag ich Ihnen, der arbeitet genau 30 Minuten — und dafür ist der Film zu lang!"

Nach Ueberwindung eines Tobsuchtsanfalls, Windstärke 11, machte Steinhoff dem verdutzten Theaterleiter klar, daß auch nicht ein Millimeter aus Frenssens „Sandgräfin" herausgeschnitten würde. „Nur über meine Leiche!" Und so kam es, daß der dressierte Esel seine 30 Minuten arbeitete, und die „Sandgräfin" trotzdem in voller Länge danach lief. Allerdings dauerte die Vorstellung bis nach Mitternacht.

HB-Archiv (4)

Eine köstliche von Kolb-Studie in „Kabale und Liebe"

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote — Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

50. Fortsetzung

Bald ist Hilfe von allen Seiten heran. Die Bohwinkelschen haben die Gefangenen umringt, ein paar Schüsse krachen. Langsam schlägt der Leutnant die Augen auf. „Wo ist die Munition?" kommt seine mühsame Frage.

Frohse sucht den Verwundeten zu beruhigen und öffnet die Uniform über der Brust: sie ist über und über in Blut getaucht, und jedesmal wenn sie ein Atemzug hebt und senkt, geht ein schmerzvolles Zucken über Bohwinkels geisterbleiches Gesicht. „Schlageter?" stammeln die bebenden Lippen.

Ueberall auf dem gewonnenen Berg rennen und rufen die Deutschen. Bald ist kein Pole mehr in der gesamten Bastion. Ungeübte Truppen haben einen überwältigenden Sieg gegen einen mit bestem Material ausgerüsteten und in Uebermacht versammelten, schwer verschanzten Gegner errungen, ehe noch der Tag sich neigte. Aber der Pole überließ ihn nicht billig, überall auf dem weiten Plateau liegen stille Schläfer, ringen Getroffene mit Wunden oder Tod.

Schlageter ist gerade beschäftigt, die neue Stellung festzulegen, denn keineswegs wird der Feind zögern, seine Niederlage durch einen Gegenangriff wettzumachen, als ihn die Botschaft von Bohwinkels Fall erreicht. Kurz darauf kniet er neben dem sterbenden Freund.

„Die Munition", sagt Bohwinkel und versucht matt die Hand zu heben, „nun kannst du wieder dazwischenhauen, Schlageter . . . Weißt du noch?" Wirr ist seine Rede, Namen kommen und gehen, Flandern, Somme, Verdun. Ein harter Zug kerbt sich tief um die bebenden Lippen des Todwunden, daraus langsam das Rot weicht.

Schlageter läßt den Freund reden; er hat seine Hand sanft in die seine gelegt und spürt, wie der Blutstrom schwächer und schwächer wird.

Plötzlich sitzt Bohwinkel hochauf. „Haben wir den Berg?" schreit er mit letzter und höchster Kraft, daß es grell über die Höhe klingt. „Sind die Polen herunter?"

Schlageter spürt einen heißen Schmerz bis zur Kehle aufsteigen, der ihm das Wort abwürgen will. Mit aller Willensanspannung zwingt er sich in eine eiserne Ruhe hinein, spricht begütigend zu dem Sterbenden. „Nur keine Sorge, mein Junge, der Annaberg ist fest in unserer Hand, auch du wirst bald gesund werden."

Mit großen, brennenden Augen, aus denen schon der Tod blickt, starrt Bohwinkel dem Freund entgegen. Dann schüttelt er schwerfällig den Kopf und sinkt aufstöhnend in Schlageters Arme zurück. Er will etwas sagen, aber die Kraft versagt ihm. Nur ein Lächeln kommt in die schmerzverzerrten Züge, verstärkt sich, wird strahlend, und so den Kopf dicht an des Freundes Brust geschmiegt, stirbt Leutnant Bohwinkel.

Langsam läßt Schlageter den Toten zur Erde, erhebt sich dann, und voller Staunen blicken die andern in sein Gesicht. Als ob das Lächeln des Sterbenden, das sie alle in Erschütterung gesehen haben, lebendig geblieben sei, schwebt es jetzt um Schlageter und ist wie eine Sonne, die Klarheit um sich breitet. Da treten sie, vom Banne der Stunde befangen, ehrfurchtsvoll schweigend zurück.

Schlageter schrickt zusammen, als erwache er aus einem Traum. „Ihr da und ihr", befiehlt er dann sachlich. „Jeder schleppt Munition bis drüben zur Buschreihe." Mit schnellen Schritten wendet er sich seitwärts, wo das Geschütz der Kompanie, die einzige Kanone der gesamten Sturmregimenter, die den Annaberg erobert haben, noch immer tatenlos auf schmalem Bergsaum hält. „Vorwärts!" Mit vereinten Kräften rollen sie die Kanone bis zum jenseitigen Hang.

Die Infanteristen schleppen die ersten Handgranaten herbei. Während Schlageter schon ein Geschoß in das Rohr schiebt, häufen sich die Stapel um die Kanone. Drunten in der Ebene erblicken sie die regellosen Züge der fliehenden Polen.

„Visier zwölfhundert", befiehlt Schlageter eisern, „erstes Geschütz Schuß!" Grimmig brüllt die Kanone auf, zischend entfährt es ihrem Rohre und gräbt sich wenige Sekunden später in den Fluchweg der Polen ein. Und so in kurzen Abständen hintereinander frißt der donnernde Tod den entsetzten Feind.

Langsam wendet Schlageter den Kopf, als suche er die traurige Stelle, wo sein Freund den letzten Schlummer antrat. So wie am Kemmel und bei Péronne, wo sie gemeinsam manches schwere Stück bestanden haben, demgegenüber dieser Tag trotz seines Sieges winzig klein erscheint, steht der Oberleutnant Schlageter neben seinem feuerspeienden Geschütz, die Reitpeitsche in der Rechten und die Linke über die Augen gelegt, die sorgsam die kreisenden Einschläge beobachten.

So schießt er den Abschiedssalut dem letzten Offizier seiner Batterie, dem Leutnant Bohwinkel, der durch sein Sterben bewies, was seines Geschlechtes Sinn und Aufgabe ist.

*

Nun weiß das Oberkommando des Selbstschutzes, was dieser Tag des 21. Mai gebracht hat, und General Höfer, wenn er allein ist, faltet die Hände und spricht: „Es ist noch ein Deutschland!"

Aber die Regierung in Berlin hält die französische Note in Händen und zittert für ihre Existenz. Das Oberkommando erhält die strengsten Anweisungen, jeden weiteren Vormarsch zu unterbinden, andernfalls würde ihn Frankreich mit Gewalt zu verhindern wissen.

Ueberall jetzt tauchen die himmelblauen Uniformen auf. Die von Oberland und von der Sturmabteilung Heinz haben sich dennoch nicht stören lassen; lockend in greifbarer Nähe winkt neues Ziel: die Befreiung des gesamten Industriegebietes bis zur polnischen Grenze. Seit dem Tage von Annaberg, der ihrem Traum vom schnellen Marsch auf Breslau ein so schlimmes Ende bereitet, sucht Herr Korfanty vergeblich, seinen Leuten neuen Mut einzuhämmern. Wo die Deutschen nur auftauchen, ziehen sich die Polen in Eile zurück. Der Tag der Freiheit ist gekommen . . .

Da weiß der polnische Schlesienführer keine andere Rettung mehr als die französischen Bajonette.

Wider alles Völkerrecht greifen die französischen Besatzungstruppen in die Gefechte handelnd ein. Wenn die Polen über den Haufen geworfen sind, schieben sich die Poilus vor, und ihre Offiziere erklären, daß jeder weitere Weg für Bewaffnete gesperrt sei. Aber die Polen? Die Franzosen lächeln; sie haben keine Gewehre bei ihnen entdecken können. Ohnmächtig muß der deutsche Selbstschutz erleben, daß ihm sein Sieg auf kaltem Wege entrungen wird.

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Handballpokal-Zwischenrunde / Die Austragungsorte geändert

Der vor einigen Tagen veröffentlichte Spielplan zur Zwischenrunde um den deutschen Handball-Pokal hat einige Aenderungen erfahren. Einmal wurde das Spiel Niederrhein gegen Westfalen nach Bielefeld verlegt, und zum anderen findet die vierte Begegnung in Hannover statt, ganz gleich, ob nun Baden oder Brandenburg in dem noch rückständigen Vorrundenkampf erfolgreich ist. Der neue Spielplan für die am 17. November stattfindenden Spiele lautet:

in Breslau (VfB-Platz): Schlesien gegen Sachsen (Schiedsrichter: Schwiniezki-Potsdam)

in Darmstadt (Polizei-Platz): Südwest gegen Mitte (Pöpplein-Würzburg)

in Bielefeld (VfB-Platz): Westfalen gegen Niederrhein (Jülicher-Köln)

in Hannover (Arminia-Platz): Niedersachsen gegen Baden oder Brandenburg (Stühmer-Hamburg).

Länderkampf Luxemburg — Deutschland

Deutschlands nächster Länderspielgegner im Handball ist bekanntlich Ungarn, gegen das am 24. November in Budapest gespielt wird. Schon acht Tage später wird ein weiterer Länderkampf gegen Luxemburg ausgetragen. Wie das Fachamt Handball jetzt mitteilt, ist als Austragungsort Düdelingen (Luxemburg) festgesetzt worden. In Anbetracht dieses schweren Spiels für Luxemburg bereitet der Luxemburgische Verband seine Elf sorgfältigst vor.

Badens Handballelf

Das rückständige Treffen um den Handballpokal zwischen den Gaumannschaften von Baden und Brandenburg wird am kommenden Sonntag, 10. November, vormittags 11 Uhr, auf dem Platz des TV 1846 in Mannheim ausgetragen. Die badische Elf setzt sich mit einer einzigen Ausnahme aus Spielern des SV Waldhof zusammen und hat folgendes Aussehen erhalten:

Tor: Weigold; Verteidigung: Müller, — Schmidt; Läuferreihe: Rutschmann — Kritter (alle SV Waldhof) — Gehr (TV Seckenheim); Sturm: Zimmermann 1 — Heiseck — Spengler — Herzog — Lang (alle SV Waldhof); Ersatz: Zimmermann 2 (SV Waldhof) und Azone (Freiburger FC).

Internationale Hockey-Tagung in Paris

Léautey-Pokal an Belgien

Der Vorstand des Internationalen Hockey-Verbandes hielt am Wochenende in Paris seine Herbsttagung ab, bei der Deutschland durch W. Jost (Mannheim) und Frau Galvao (Hamburg), die Präsidentin des internationalen Frauen-Hockeysports, vertreten war. Die Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der Ausrichtung des Olympischen Hockeyturniers 1936 in Berlin. Die Technische Kommission des IHV, bestehend aus Demaurex (Schweiz), Ligeois (Belgien), Oberst Turnbull (Indien), van Uffort (Holland) und Wette (Deutschland), wird beim Olympia-Turnier die Funktion des Schiedsgerichts ausüben, während sich das „Oberste Berufungsgericht" aus den Herren Acquilera (Spanien), Dr. Bellin du Coteau (Frankreich), Crosiet (Schweiz), Dr. Daubresse (Frankreich) und Jost (Deutschland) zusammensetzt.

Von den weiteren Beschlüssen der Versammlung wäre die Zuerkennung des Léautey-Pokals an Belgien zu erwähnen. Diese Trophäe fällt alljährlich jener Nation zu, die sich um den Hockeysport besondere Verdienste erworben hat. Das war bei Belgien, als dem Ausrichter des großen Weltausstellungs-Turniers in Brüssel, in diesem Jahre der Fall. — Schließlich bestätigte der Vorstand noch die Aufnahme von Brasilien und Afghanistan in den internationalen Verband. Bekanntlich wollen diese beiden Länder zu den Spielen 1936 ebenfalls eine Hockeymannschaft entsenden.

Vorjahresmeister Syring errang auch in diesem Jahre die Deutsche Waldlaufmeisterschaft

wart Wolff (Essen) die Kruppstadt Essen als Ausgangspunkt der Expedition bestimmt. Hier wird sich die Mannschaft schon am 7. November sammeln und wenig später in die französische Hauptstadt reisen. —

Amateur-Boxmeisterschaften 1936

Der Termin für die Schlußkämpfe der deutschen Amateur-Boxmeisterschaften 1936 steht nunmehr endgültig fest, nachdem die ersten Ausscheidungen in den Bezirken und Gauen schon vor einiger Zeit für die ersten Monate des neuen Jahres angesetzt wurden. In der Zeit vom 31. März bis 4. April sollen voraussichtlich in Berlin die Endkämpfe mit den besten Boxern aus den 16 Gauen steigen, die gleichzeitig als Grundlage für die Neuzusammenstellung der Olympia-Kernmannschaft dienen.

Rudolf Böcker ohne Lizenz

Der Fünferrat des Verbandes Deutscher Faustkämpfer hat dem Berliner Box-Veranstalter Rudolf Böcker („Neue Welt"-Ring) die Veranstalter- und technische Leiter-Lizenz mit sofortiger Wirkung entzogen, nachdem ihm diese Maßnahme schon im April einmal angedroht worden war. Böcker hat in einem Zeitungsartikel die Ausübung der Managertätigkeit für den Bonner Halbschwergewichtler Adolf Heuser zugegeben, die ihm als Veranstalter nach den Bestimmungen im deutschen Boxsport untersagt ist. Berlin verfügt damit zur Zeit nur über den Spicherring.

Deutschlands Gewichtheber verteidigen Länderpokal

Gewichtheber-Europameisterschaften / Acht Nationen in Paris

Aus acht Nationen beteiligen sich an den vom 9. bis 10. November in Paris zum Austrag kommenden Europameisterschaften der Gewichtheber 45 Bewerber. Deutschland, das den Länderpokal zu verteidigen hat, Oesterreich, Frankreich sind mit je zwei Staffeln am stärksten vertreten. Von Italien wurden 5, von Holland 4, von der Tschechoslowakei 3, von England 2 und von Belgien eine Meldung abgegeben. Die Titelverteidiger sind in sämtlichen Gewichtsklassen am Start. Die Teilnehmerliste hat im einzelnen folgendes Aussehen:

Federgewicht: Bescape (Italien, Verteidiger), Spraver (England), Vacek (Tschechoslowakei), Richter, Zahradka (Oesterreich), M. Walter, G. Liebsch (Deutschland), Ch. Duverger, Rioual (Frankreich).

Leichtgewicht: Fein (Oesterreich, Verteidiger), Troppert (Oesterreich), Davidson (Belgien), van Kerkhof, Tabak (Holland), Mamprini, Pirini (Italien), K. Jansen, E. Kolb (Deutschland), H. Duverger, Rivière (Frankreich).

Mittelgewicht: R. Ismayr (Deutschland, Verteidiger), H. Gottschalk (Deutschland), Galimberti, Marcovich (Italien), K. Hipfinger, Herdlitzka (Oesterreich), Lepreux, Amanieux (Frankreich).

Halbschwergewicht: Hala (Oesterreich, Verteidiger), Szabados (Oesterreich), R. Leopold, E. Deutsch (Deutschland), Walker (England), Mutsers, Ouwerling (Holland), Hostin, Leglere (Frankreich).

Schwergewicht: Psenicka (Tschechoslowakei, Verteidiger), Skobla (Tschechoslowakei), J. Manger, P. Wahl (Deutschland), Schilberg, Zemann (Oesterreich), R. Fierent, Dumoulins (Frankreich).

Für die deutsche Mannschaft hat Reichssport-

Presse-Bild-Zentrale (2) **Start der Meisterklasse zur Waldlaufmeisterschaft** HB-Bildstock (2)

Am Sonntag, 3. November, kam in Wittenberg die Deutsche Waldlaufmeisterschaft 1935 zur Austragung. Vor dem Start der Meisterklassen erfolgte ein Aufmarsch der Teilnehmer, bei welchem nach einer kurzen Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Dr. Rasch die Flagge mit den 5 Olympischen Ringen gehißt wurde.

Berliner Reitturnier in der Deutschlandhalle

Während der „Grünen Woche" vom 24. Januar bis 2. Februar

Abermals wechselt der Schauplatz des schon traditionellen Berliner Reitturniers. Vom Sportpalast ging es in die Kaiserdamm-Arena, und nunmehr wird die neue Deutschlandhalle am Funkturm Austragungsstätte der internationalen Reiterkämpfe während der „Grünen Woche" sein. Vom 24. Januar bis 2. Februar wird die Veranstaltung abgewickelt, für die der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts nunmehr die Ausschreibung veröffentlicht. Insgesamt umfaßt das Programm 52 Wettbewerbe, davon 47 öffentliche, für die rund 81 000 Mark an Preisen zur Verfügung stehen. Erfreulich ist, daß auch diesmal wieder die Preisbewerbungen für Wagenpferde im Programm erscheinen, wenn auch das Hauptgewicht wieder auf den Jagdspringen liegt, die sich um den „Preis von Deutschland", den sogenannten „Preis der Nationen", gruppieren. Die höchste Dotierung weist mit 10 000 Mark der „Große Preis der Nationalsozialistischen Erhebung" auf, der als Jagdspringen Klasse Sa ausgeschrieben ist. Sonst ragen noch die „Große Dressurprüfung" im Werte von 5000 Mark und der „Preis von Potsdam" (Dressurprüfung, 4800 Mark) hervor, und Erwähnung verdienen außerdem die Vielseitigkeitsprüfungen und die Prüfungen für die Jugend.

Seibert, Trainer am Stall Weinberg

Der Nachfolger des mit Schluß der Rennzeit im Stall Weinberg ausgeschiedenen Trainers F. Murray steht nunmehr fest. Die Wahl ist auf den früheren Hindernisjockey B. Seibert gefallen, der sich in den letzten Jahren mit gutem Erfolg als öffentlicher Trainer in Westdeutschland betätigte.

Als Nachfolger J. Unterholzners ist W. Hauser an das Gestüt Erlenhof verpflichtet worden.

Glanz und Elend der starken Männer

Geschichte des Ringkampfs von Karl Abs bis zum Berliner Polizeiverbot

(6. Fortsetzung)

Tödliches Gold

Wir haben bereits von dem Türken Nourlah berichtet, der ein ungeschlachter Riese war. Er wurde von seinem Landsmann Jussuf noch übertroffen. Jussuf besaß die Kraft eines Bären, aber den Verstand eines Kindes. Er kam als Kohlenträger auf einem Schiff nach Amerika, und jedesmal, wenn er einen Kampf hatte, ließ er sich die Gage in Goldstücken auszahlen. Amerikas eiserner Mann, William Muldoon, der bereits mit Carl Abs auf der Matte gestanden hatte, mußte vor ihm auf die Schultern, genau wie der ringende Doktor aus Illinois, Benjamin Roller. Als Jussuf sogar ein, allerdings angefochtener Sieg über den großen Frank Gotch gelang, hielt er sich für unbezwinglich. Die Goldsäulen in seiner Stahlkassette vermehrten sich zusehends, Jussuf war glücklich. Bei dem russischen Löwen Georg Hackenschmidt kam er freilich an den falschen Gegner. Es war ein mörderischer Kampf, aber mit erlaubten Mitteln war Hackenschmidt eben nicht zu stoppen. So geschah es, daß der Russe nach zwei Stunden einen gewaltigen Schulterschwung ansetzte und den schrecklichen Türken Jussuf am Boden festnagelte.

Diese Niederlage zerbrach Jussufs Kämpferherz. Die Enttäuschung war zu groß für ihn, er packte seine Goldschätze zusammen und schiffte sich nach Europa ein. Tag und Nacht hockte Jussuf auf der Stahlkiste, die doch außer ihm niemand hätte fortschleppen können. Täglich brachte ihm der Steward riesige Portionen in seine Kabine, und als ob er daran festgeschmiedet sei, saß Jussuf stets bei seinem Schatz. Eines Tages begann das Schiff zu schlingern und zu stoßen, schräg sah Jussuf die Decke, Hilfeschreie dröhnten untermischt mit dem Pfeifen der Sirenen an sein Ohr. Ein Matrose erschien, sich krampfhaft festhaltend an Jussufs Kabinentür und bedeutete ihm, daß das Schiff untergehe und die Passagiere in die Rettungsboote müßten.

Aber als Jussuf seine zwei Zentner schwere Kiste auf den Buckel schwingen wollte, zog der Matrose einen Revolver und forderte den Ringer auf, so wie er sei ins Boot zu gehen oder aber mitsamt seinem Golde an Bord zu bleiben.

Jussuf blieb. Die Boote stießen ab von dem sinkenden Dampfer, der Türke konnte sich nicht von seinem Golde trennen. Wimmernd umschlang er seine Kiste, betend fuhr er mit ihr in die Tiefe.

Der Schuß in der Manege

Constant le Boucher, ein prachtvoll gebauter Athlet, ein großer Techniker, den seine Landsleute den „König der Ringer" nannten, glaubte, auf der Höhe seines Ruhms stehend, seinem Beruf Valet sagen zu können. Eine schöne Frau, eine belgische Baronin, hatte stets in der ersten Reihe gesessen, wenn er kämpfte, und als die beiden bekannt wurden und ihren Lebensbund schlossen, gab Constant le Boucher sein Ehrenwort, daß er nie wieder ringen werde.

Ein Jahr verging. Nur selten begegneten die früheren Freunde dem „König der Ringer". Aber eines Tages schlich er sich heimlich von Hause, und man sah ihn in einer Loge des Zirkus sitzen, glänzenden Auges die Leiber der Kämpfenden unter dem Lichtkegel, der auf die Matte fiel, anstarrend.

Der unvergleichliche Georg Lurich ringt in Brüssel mit Omer de Bouillon. Das Haus ist ausverkauft, nur eine Loge hat allein einen einzelnen Besucher.

Langsam gewinnt der gerissene Lurich die Oberhand, de Bouillon wehrt sich verzweifelt. Das Treffen hat seinen Höhepunkt erreicht, man kann eine Nähnadel fallen hören, so gespannt und atemlos ist die Menge.

Da zerreißt ein peitschender Knall die Stille, läßt beide Ringer auseinanderfahren, erzeugt eine Panik unter dem Publikum.

Was ist geschehen? Aus seiner Loge trägt man Constant le Boucher, blutüberströmt.

Er hat seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht.

Die wilden Männer

Obschon der Ringkampf in Deutschland, England, Frankreich und Rußland eine beispiellose Popularität besaß, verfielen geschäftstüchtige Unternehmer immer wieder auf neue Ideen, die Kämpfe noch sensationeller zu gestalten. Zuerst gab es die Monstreveranstaltungen, bei denen wie 1907 im Zirkus Schumann 48 Ringer aller Nationalitäten antraten.

Eine pikante Note hatte das Turnier dadurch, daß der Amateur-Weltmeister Albert Hein teilnehmen wollte, aber zunächst zurückgewiesen wurde, weil sein Können angeblich nicht ausreichte. Hein kam dann doch noch in die Konkurrenz und warf eine Reihe von Favoritenringern.

Das Programm des Zirkus Schumann schien jedenfalls nicht zu überbieten zu sein.

Da verpflichtete der Zirkus Busch Iwan Paddubny gegen die Gage von 12 000 Franks, den langen Jeß Pedersen, den stärksten deutschen Ringer Ernst Siegfried, den Paddubny-Besieger Pengal, den Neger Anglio und den brutalen Südfranzosen Caraup de la Basteur. Beide Unternehmungen wurden große Geschäfte mit ausverkauften Häusern. Bei Busch ging es um einen von Professor Begas gestifteten Goldpokal.

Neben dem Franzosen Caraup spielte hier der Tscheche Josef Smeykal die Rolle des wilden Mannes. Immer, wenn sie auf die Matte kamen, gab es wahre Tumulte. Die Manager spekulierten darauf, daß die Menge sich austoben wolle und deshalb mußten die „wilden Männer" mit ausgesuchten Brutalitäten aufwarten. Es kam so weit, daß die Polizei einschritt. Der Franzose Caraup de la Basteur wurde als lästiger Ausländer ausgewiesen.

Es war klar, daß binnen kurzem jede Konkurrenz ihren wilden Mann haben mußte, und weil Unsitten sich leider sehr rasch ausbreiten und schwer zu bekämpfen sind, gibt es sogar heute noch Ringer, die dazu engagiert werden, daß sich der Unmut des Publikums auf sie entlade. Die „Wilden", die „Männer mit der Maske", das Truppenringen, waren der Beginn des Untergangs einer blühenden Sportart. Wir werden das im folgenden noch lesen.

Der Männertöter

Paddubnys Berliner Auftreten gestaltete sich zu einem phantastischen Erfolge. Obwohl der Russe in den fünf Jahren seiner Laufbahn kaum gelernt hatte und sein Stil absolut primitiv war, bezwang er das Publikum durch die Zweckmäßigkeit, mit der er sich seiner Gegner entledigte, mit der er sie Minute für Minute deutlicher zermürbte. Paddubny kannte nichts als Krawatte und Untergriffe, am Boden Nackenhebel und Ueberstürzer. Egal, wie schwach oder wie stark der Gegner war, er ging vom Anpfiff weg rauh und verbissen ans Werk, Paddubny kannte keine Ermüdung.

Auch in anderer Beziehung ist er ein Uebermensch gewesen. Paddubny trank nicht, rauchte nie und Leidenschaften waren ihm fremd. Er beherrschte die deutsche und französische Sprache und war im übrigen zurückhaltenden Wesens. Er hatte zwei Schüler, Wachturow und Alexander Saikin, die seinen einzigen Umgang bildeten. Freundschaft verband ihn nur mit Ernst Siegfried und dem lustigen Berliner Georg Strenge.

In Berlin verkehrte Paddubny meistens in der Athletenkneipe des alten Wuthe am Stettiner Bahnhof. Das Lokal war stets brechend voll, schon allein der Sensation wegen, die Paddubnys Mahlzeiten bildeten.

Der „Kosak" verspeiste zum Mittagbrot eine ganze Gans, einen halben Schinken und dazu gehäufte Teller voll Eier und gebratenem Ochsenfleisch.

Tagelang bildete eine Differenz, die Paddubny mit Jakob Koch gehabt hatte, das Stadtgespräch Berlins. Als die Konkurrenz bei Busch, die Paddubny natürlich vor Siegfried und Jeß Pedersen gewann, beendet war, ging der Russe in Begleitung seines deutschen Freundes zu Schumann hinüber und forderte Koch, den stärksten Mann des Turniers, heraus. Es kam zu großen Tumultszenen, und schließlich wurde Paddubny aus dem Hause komplimentiert, ohne daß er mit Koch zusammengetroffen wäre.

Fortsetzung folgt.

MARCHIVUM

Wirtschaftsstrafen sind nicht mehr zeitgemäß

Konventionalstrafen-Spekulanten / Verstöße gegen das Gemeinwohl / Eine Ueberprüfung erforderlich

Wirtschaftsstrafen spielen eine nicht unerhebliche Rolle im Wirtschaftsleben. Bei solchen Strafen handelt es sich, da die Wirtschaft an sich selbstverständlich kein Strafrecht hat, immer um Vertragsstrafen, d. h. Strafen, die jeder Vertragspartner durch seine Unterschrift freiwillig anerkennt. Das sollte eigentlich die Notwendigkeit einer Kritik vom wirtschaftspolitischem Blickwinkel aus ausschließen, da man sich ja mit Recht auf den Standpunkt stellen kann: „Erkenne keinen Vertrag mit Strafbestimmungen an, den du nicht sicher einhalten kannst." So ist es in der Theorie. In der Praxis ist es oftmals anders. Es kommt immer wieder vor, daß sich einer der Vertragspartner in einer gewissen Notlage befindet, so daß er sich trotz der Gefahr, die Vertragsbedingungen nicht in allen Punkten einhalten zu können, zum Abschluß des Vertrages bereit findet. Das ist besonders oft bei den Konventionalstrafen für Nichteinhaltung der Lieferfristen der Fall. In dem Zwiespalt, entweder auf einen Auftrag zu verzichten oder eine sehr kurze Lieferfrist anzuerkennen, wird sich auch der vorsichtigste Betriebsführer oftmals zur Unterschrift verleiten lassen und man wird ihn deswegen nicht einmal tadeln können, da er ja bemüht sein muß, Arbeit für seine Gefolgschaft zu beschaffen, im nationalsozialistischen Sinn also seine Pflicht erfüllt. Andererseits beobachtet man auf der Gegenseite sehr oft, daß Lieferfristen ausgemacht werden, die wirtschaftlich durchaus nicht notwendig sind. Es gab eine Zeit, wo dies beispielsweise in der Textilindustrie fast die Regel war. Der Handel, der hier fast ausschließlich in jüdischen Händen lag (und auch heute noch eine dominierende Stellung einnimmt) entzog sich der ihm von Rechts wegen zufallenden Verpflichtung zur Haltung eines ausreichenden Lagers, indem er der Industrie geradezu widersinnig kurze Lieferfristen stellte. Die Folge war, daß die Fabriken zeitweise mit Ueberstunden und Doppelschichten arbeiten mußten, bei denen den Arbeitern und vor allem den technischen Angestellten, Stuhlmeistern, Werkmeistern usw. teilweise Arbeitszeiten von 12 bis 16 Stunden zugemutet wurden, während sie nach Erledigung dieses einen Auftrages dann wieder verkürzt arbeiten mußten. Jede Stetigkeit der Arbeit ging damit verloren und sehr oft kam der Betrieb infolge der überstürzten Kalkulation auch preismäßig nicht auf seine Rechnung. Der auftraggebende Großhändler sah dem ruhig zu. Ihm konnte nichts passieren, da er ja durch die Konventionalstrafe gesichert war.

Gemeinschaftsfeindliche Verträge

Die zahlreichen Klagen über ungenügende Lieferfristen, die immer noch laut werden, lassen erkennen, daß diese Geschäftspolitik auch heute noch im Schwunge ist und daß es noch immer Leute gibt, die in der Konventionalstrafe eine Gewinnchance sehen. Damit muß endlich einmal Schluß gemacht werden. Verträge mit Lieferfristen, die nur durch übertriebene Ueberstundenarbeit erfüllt werden können, verstoßen gegen die wirtschaftspolitisch ausgegebene Parole der Arbeitsbeschaffung für möglichst viele Volksgenossen. Sie verstoßen damit gegen die jedem Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat auferlegte Pflicht zur Förderung des Gemeinwohles und verstoßen damit gegen die guten Sitten. Das deutsche Gericht, das als erstes einen Anspruch auf Zahlung der Konventionalstrafe mit dieser Begründung ablehnt (selbstverständlich nach sorgfältigster Prüfung des Einzelfalles) wird der gesunden Wirtschaft einen großen Dienst erwiesen haben, indem es den Konventionalstrafen-Spekulanten ihr wirtschaftsstörendes Handwerk legt.

Aehnliche Erscheinungen findet man auf dem Gebiet der Kartellstrafen. Hier liegen die Dinge insofern noch wesentlich härter, als die Anerkennung des Kartellvertrages oftmals erzwungen wird, und die Strafen zum Teil geradezu existenzvernichtend sind. Wenn beispielsweise einem Zigarettengroßhändler Funktionsrabatte und Umsatzprämien einbehalten werden, weil einer seiner Vertreter irgendwo einmal gegen die Kartellbestimmungen verstoßen haben soll, dann ist dadurch seine Existenz gefährdet, denn diese Rabatte und Prämien, oftmals erhebliche Summen, stellen seinen eigentlichen Verdienst dar, den ihm die Verrechnungsstelle sowieso schon völlig ungerechtfertigt ein volles Vierteljahr lang vorenthält. Aber ganz abgesehen davon; mit welchem Recht beansprucht die Industrie diese „Strafen" für sich? In einem Quartal sind von der Zigarettenindustrie, wie „Der Angriff" kürzlich schrieb, nicht weniger als 500 Strafen verhängt worden. Dabei handelt es sich um Tausende von Mark, die der Industrie zugute kommen. Es liegt uns absolut fern, der Industrie eine Spekulation auf diese Strafgelder zu unterstellen. Daß das nicht der Fall ist, wissen wir. Aber niemand wird leugnen können, daß solche Strafen praktisch der Industrie doch zugute kommen. Auch hier bedarf also das System der Wirtschaftsstrafen einer Ueberprüfung, damit aus Strafen nicht ungerechtfertigt Gewinne werden. Bb.

In Belgien kommt auf fünf Beschäftigte ein Erwerbsloser / Einführung einer Arbeitskarte für Ausländer

Eine mit der Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Belgien beschäftigte ministerielle Kommission hat sich in ihrer Sitzung vom 29. Oktober 1935 mit dem Plan über die Einführung einer Arbeitskarte für ausländische Arbeiter befaßt. Die Arbeitskarte soll für diejenigen ausländischen Arbeiter obligatorisch werden, die seit weniger als zehn Jahren in Belgien ansässig sind. Vielleicht wird der Erfolg dieser Maßnahme ein ähnlicher wie das französische Vorgehen in der Frage der Beschäftigung polnischer Arbeiter sein. Während Frankreich die polnischen Arbeiter einfach zum Verlassen des französischen Gebietes zwang und sie so vor den wirtschaftlichen Ruin stellte, ist allerdings nicht damit zu rechnen, daß Belgien sich derartig rigoroser Maßnahmen bedienen wird.

In Anbetracht der steigenden Arbeitslosenzahlen in Belgien erhält die Einführung der Arbeitskarte für Ausländer ihre besondere Bedeutung. Im August 1933 zählte Belgien 142 000, also rund 13,7 Prozent, im August 1934 168 000 Erwerbslose, also rund 17,4 Prozent aller Beschäftigten. Nach den neuesten Berechnungen wird die Zahl der ausländischen Arbeiter mit rund 140 000 Mann angegeben, eine Zahl, die — mit der Arbeitslosenziffer verglichen — außerordentlich hoch ist.

Die belgischen Arbeitgeber werden nach dem Projekt auch noch in Zukunft ausländische Arbeiter beschäftigen können, doch soll die Einstellung nur provisorischen Charakter tragen. Falls in dem betreffenden Wirtschaftszweig sich noch belgische Erwerbslose befinden, soll dem ausländischen Arbeiter die Aushändigung der Arbeitskarte verweigert werden, der daraufhin versuchen muß, innerhalb von dreißig Tagen eine andere Beschäftigung zu finden, oder aber gezwungen ist, Belgien zu verlassen. Immerhin dürfte die Anwendung der beabsichtigten Regelung nur in beschränktem Maße möglich sein, da Belgien in dieser Hinsicht durch Verträge mit anderen Ländern verschiedentlich gebunden ist. Weiterhin dürfte die Frage der Facharbeiter, von denen die Ausländer einen gewissen Prozentsatz stellen, eine erhebliche Rolle spielen.

Berliner Börse

Stimmung: Aktien nach schwächerem Beginn erholt, Renten still.

An der Zurückhaltung der Bankenkundschaft und des berufsmäßigen Börsenhandels hat sich auch zu Beginn des heutigen Verkehrs nichts geändert. Die wirtschaftspolitische Einigung mit Polen wird zwar allgemein mit Befriedigung aufgenommen, vermochte aber nicht eine Belebung des außerordentlich stillen Geschäfts herbeizuführen. Kleinste Abgaben bewirkten bereits Kursrückgänge von durchschnittlich ½ Prozent. Erst im Verlauf setzten auf Grund des ermäßigten Niveaus vereinzelt Rückkäufe ein, wodurch die Gesamttendenz ein etwas freundlicheres Aussehen erhielt. Recht schwach lagen Montane, da der erneute Rückgang der Klöckner-Aktie, die heute erstmals ausschließlich Dividende gehandelt wurde, auf 84½ Prozent verstimmte. Buderus gaben um 2, Harpener und Stolberger Zink um je 1 Prozent nach. Mansfelder konnten dagegen bei kleinem Bedarf um ½ Prozent anziehen. Vielfach gestrichen blieben Braunkohlenaktien; Niederlausitzer und Ilse Genußscheine waren mit je minus 1 Prozent stärker gedrückt. Völlig umsatzlos blieben Kaliaktien. Von chemischen Papieren konnten Farben den anfänglich um ⅛ Prozent höheren Kurs im Verlauf auf 148⅛ erhöhen. Rütgers waren um ½ Prozent fester. Von Gummi- und Linoleumwerten büßten Conti-Gummi 1, Conti-Linoleum ½ Prozent ein. Recht widerstandsfähig blieben Elektrowerte; Siemens verzeichneten einen Anfangsgewinn von 2 Prozent. Auch Kabel- und Drahtaktien lagen eher freundlich. So konnten Vogel-Draht um 1¼ Prozent über Vortagsschluß angeschrieben werden. Am Automarkt holten Daimler eine anfängliche Einbuße von 1 Prozent wieder auf. Maschinenwerte blieben weiter unter Druck, insbesondere Muag mit minus ½ und Berlin-Karlsruher mit minus ¾ Prozent. Als stärker abgeschwächt sind noch hervorzuheben Julius Berger (minus 1½), Bremer Wolle (minus 2½), Stöhr (minus 2½). Auch Verkehrswerte gaben mäßig nach, Eisenbahnverkehr verloren ¾ Prozent. Von den variabel gehandelten Bahnaktien erhöhten Reichsbankanteile einen Anfangsgewinn von ½ Proz. bei verhältnismäßig reger Nachfrage, bald nochmals um ¾ Prozent.

Am Rentenmarkt blieb es zunächst still. Umschuldungsanleihe gaben um ⅛, Wiederaufbauzuschläge um ca. ¼ Prozent nach. Dagegen wurden Reichsschuldbuchforderungen mittlerer Fälligkeiten ⅛ Prozent höher bewertet. Reichsaltbesitz eröffneten mit unverändert 112,70.

Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozent.

Von Valuten errechnete sich der Dollar etwas leichter mit 2,487, während sich das Pfund auf 12,245 befestigte.

Reichsschuldbuchforderungen: Ausg. I: 1936er 101,12 Br.; 1937er 101,25 G.; 1938er 98,87 G.; 1939er 98,62 G.; 1940er 98,12 G., 99 Br.; 1941er 97,75 G., 98,50 Br.; 1942–45er 96,87 G.; 1946–48er 96,75 G., 97,50 Br. — Ausgabe II: 1941er 97,37 G., 98,12 Br.; 1946er 96,62 G., 97,37 Br. — Wiederaufbauanleihe: 1944–45er 67,25 G., 68 Br.; 1946–48er 67 G., 67,87 Br. 4% Umschuld.-Verband 87,62 G., 88,37 Br.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Uneinheitlich

Der Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages gab der heutigen Börse etwas Anregung, größeren Einfluß auf die Entwicklung der Kurse vermochte er aber nicht auszuüben. Vielmehr lagen die ersten Notierungen am Aktienmarkt uneinheitlich, wobei Abschwächungen überwogen. Nur wenige Spezialwerte lagen etwas fester. Nach den ersten Kursen trat jedoch meist eine leichte Befestigung ein, wenngleich die anfänglichen Rückgänge nicht ausgeglichen wurden. Fester und etwas lebhafter lagen IG Farben mit 147⅞ bis 148¼ (147½), höher lagen ferner Siemens mit 163½ (162), Reichsbank mit 175 (174½), Kunstseide Aku mit 53½ (52⅝) und Stahlverein mit 78½ (78⅛). Andererseits lagen Buderus Eisen mit 98¼ bis 99 (101¼), Kloeckner unter Berücksichtigung des Dividendenabschlags von netto 2,7 Prozent mit 84⅜ (88½), Elektrische Lieferungen mit 108 (109¼), Felten mit 102 (103½) noch recht matt. Am Rentenmarkt bröckelten die Kurse eher noch ab. Altbesitz lag mit 112⅝ behauptet, während Schuldbuchforderungen, Kommunalumschuldung und Zinsvergütungsscheine je ⅛ Prozent verloren. Von Auslandsrenten eröffneten 5proz. innere Mexikaner mit 4,85 (4,75), dagegen 5proz. äußere Gold mit 10,20 (10⅜).

Im Verlaufe blieb das Geschäft sehr klein, die Kurse erfuhren nur wenig Veränderung, lagen aber gegen den Anfang nicht ganz behauptet. Etwas fester lagen Scheideanstalt mit 216 (215), andererseits gingen Chade A bis C auf 287 (290) zurück. Der Rentenmarkt lag still. Etwas schwächer notierten 5% Stahlvereinobligationen mit 97 (97½), Pfandbriefe lagen ruhig und unverändert, auch Stadtanleihen notierten zumeist behauptet. Am Auslandsrentenmarkt bröckelten Ungarn Gold auf 9,60 (9,70) und 4% Goldmexikaner von 1904 auf 6,75 (7,00) ab.

Tagesgeld war weiter erleichtert auf 2¾ (3) Proz.

Baumwolle

Bremen, 5. Nov. Dez. 1252 Br., 1249 G.; Jan. 1249 Br., 1247 G.; März 1247 Br., 1244 G.; Mai 1249 Br., 1247 G.; Juli 1249 Br., 1246 G. Tendenz: ruhig — stetig.

Getreide

Rotterdam, 5. Nov. (Anfang.) Weizen: Nov. 4,45, Jan. 4,45, März 4,27½, Mai 4,27½. Mais: Nov. 50¾, Jan. 52, März 54, Mai 54½.

Metalle

Berlin, 5. Nov. (Freiverkehr.) RM für 100 Kilo: Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 51; Standard-Kupfer, loco 45,25; Original-Hütten-Weichblei 22,50; Standard-Blei 22,50; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stat. 21; Standard-Zink 21; Original-Hütten-Aluminium 98–99 Prozent, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98–99 Proz. 269; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilogr. 54,25–57,25 RM.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 5. Nov. Alles unverändert.

Märkte

Pfälzische Obst- und Gemüsegroßmärkte

Weisenheim: Tomaten I 6–8, II 3–5, Birnen 10–14, Aepfel 10 Pfg. Anfuhr 180 Ztr.

Freinsheim: Aepfel 15–16, Birnen 11–15, Tomaten I 6–8, II 3–5. Anfuhr 500 Ztr. Die diesjährigen Anfuhren haben heute 100 000 Ztr. überschritten, mit einem Werte von 1 270 000 RM.

Maxdorf: Blumenkohl 15–32, Weißkraut 2,5 bis 3, Rotkraut 3–6, Wirsing 5–6, Tomaten 3–7, Feldsalat 10–20, Endiviensalat 3–7, Erbsen 20–25, Bohnen 18, Karotten 2,5–3, Spinat 3.

Holzpreisbericht aus Baden

In der Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1935 wurden verkauft: 1. Nadelstammholz. Fichten und Tannen: Preisbezirk II: Südlicher Schwarzwald: F. A. Todtmoos 260 Fm zu 55 pCt.; F. A. Schluchsee 9410 Fm zu 57 pCt.; F. A. Bonndorf 768 Fm zu 57 pCt.; F. A. Neustadt 1116 Fm zu 58 pCt.; F. A. St. Märgen 175 Fm zu 60 pCt.; F. A. Todtnau aus Gde. Präg 139 Fm zu 44 pCt.; F. A. Bonndorf aus Gde. Bonndorf 466 Fm zu 56 pCt.; F. A. Triberg aus Gde. Prechtal 1088 Fm zu 50 pCt. (Fuhrlohn 6–8 RM). — Preisgebiet III: Nördlicher Schwarzwald: F. A. Wolfach aus Gde. Schapbach 492 Fm zu 70 pCt.; F. A. Zell a. H. aus Gde. Nordrach 583 Fm zu 61 pCt.; F. A. Bühl aus Gde. Lauf 340 Fm zu 59 pCt.; F. A. Gernsbach aus Gde. Bermersbach 755 Fm zu 66 pCt.; F. A. Gernsbach aus Gde. Langenbrand 220 Fm zu 61 pCt.; F. A. Pforzheim aus Stadtgde. Pforzheim 309 Fm zu 65 pCt. — Preisbezirk IV: Markgräflerland: F. A. Kandern 229 Fm (gering) zu 52 pCt.; F. A. Schopfheim aus Gde. Eichen 130 Fm zu 44 pCt.; F. A. Schopfheim aus Gde. Schopfheim 233 Fm zu 54 pCt. Preisbezirk V: Oberes Rheintal: F. A. Offenburg 474 Fm zu 64 pCt. — Preisbezirk VII: Odenwald und Bauland: F. A. Walldürn aus Gde. Walldürn 1250 Fm zu 65 pCt.

2. Buchennutzrollen: F. A. Eberbach aus Stadtgde. Eberbach 110 Ster zu 9 RM; F. A. Eberbach aus Privatwaldungen 180 Ster zu 9 RM; F. A. Buchen aus Privatwaldungen 150 Ster zu 9 RM je Ster.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	4. 11.	5. 11.
Dt. Reichsanl. v. 1927	100,37	100,37
Int. Dt. Reichsanl. 30	102,—	102,—
Bayern Staat v. 1927	97,25	97,50
Anl.-Abl. d. Dt. Rch	112,87	112,87
Dt. Schutzgebiet 08	10,25	10,25
Augsburg Stadt v. 26	93,75	93,75
Heidelbg. Gold v. 26	88,75	88,75
Ludwigsh. v. 26 S. I	92,62	92,61
Mannhm. Gold v. 26	92,75	92,75
Mannheim von 27	—	92,75
PirmasensStadt v. 26	92,50	92,50
Mhm. Ablös. Altbes.	—	108,50
Hess.Ld.Liqu. R 1-24	100,50	100,50
B. Kom. Goldhyp. 29	96,50	96,50
do. Goldanl. v. 30	94,—	94,—
do. Goldanl. v. 26	94,—	94,—
Bay.Hyp.Wechs.Gpf	—	—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	96,25	96,25
Frankf. Liqu.	100,62	100,62
Frkf Goldpfbr. VIII	96,25	96,25
Frkf Goldpfbr. Liqu.	100,75	100,62
Mein Hyp.	96,50	96,50
Mein Hyp. Liqu.	100,87	100,75
Pfälz Hyp. Gdpfbr	97,25	97,25
Pfälz Liqu.	100,62	100,62
Pfälz Anteilscheine	9,20	9,20
Pfälz Hyp.Goldkom	94,50	95,—
Rhein Hyp. Gdpfbr	96,25	96,25
do. 5-9	96,25	96,25
do. 12-13	96,25	96,25
do. Liqu.	100,87	100,87
do. Gdkom. 1-III	93,75	93,75
Südd. Boder. Liqu.	100,37	100,62
Großkraftw.Mhm. 23	—	—
Lind Akt.-Obl. v. 26	102,25	102,25
Rhein-Main-Donau23	—	—
Ver.Stahlw.Obl. v. 27	102,62	103,—
IG Farbenind. v. 28	122,25	122,12
Mexik. amort. Innere	4,75	4,85
do. äuß. v. 99	10,37	—
Oesterr. Goldrente	30,—	—
Türk. Bagdad I	—	9,12
UngarnSt. Goldrente	9,70	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	—	—
Adt. Gebr.	—	—
Aschaffbg. Zellstoff	78,50	77,50
Bayr. Motor.-Werke	120,—	119,—
Berl. Licht u. Kraft	141,62	141,25
Brauerei Kleinlein	68,—	68,—
Bremen-Besigh. Oel	100,50	100,50
Brown Boveri Mhm.	81,50	80,—
Cement Heidelberg	117,—	116,50
Daimler-Benz	92,50	91,25
Deutsche Erdöl	102,50	102,—
DeutscheLinoleumw.	138,50	137,25
Dt. Steinzeuge F'feld	—	115,—
Durlacher Hof	75,—	75,—
Eichb.-Werger-Br.	90,—	81,50
El. Licht & Kraft	130,—	129,—
Enzinger Union	103,—	103,—
Gebr. Fahr A.-G.	120,50	—
IG Farbenindustrie	147,87	148,—
Feldmühle Papier	113,12	112,50
Gesfürel Loewe	121,75	122,—
Th. Goldschmidt	103,—	104,—
Gritzner Kayser	28,75	28,50
Großkraft Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	—	190,—
Hanfwerke Füssen	—	—
Harpener Bergbau	107,—	100,50
Hochtief AG Essen	108,—	—
Holzmann Phil.	89,25	89,—
Ilse Bergbau	159,—	157,50
do. Genußscheine	127,—	125,50
Junghans Gebr.	82,25	81,—
Kali Chemie	127,—	—
do. Aschersleben	128,—	128,—
Klein-Schanzlin Beck	81,—	81,—
Klöcknerwerke	88,25	84,25
Knorr-Heilbronn	189,—	189,—
Konservenfbr. Braun	71,—	71,—
Lahmeyer	131,50	131,50
Ludwigsh. Aktienbr.	—	—
do. Walzmühle	—	—
Mannesmannröhren	82,—	81,50
Metallgesellschaft	—	103,75
Mez	—	—
Park-u.Bürgbr.Pirm.	113,75	113,75
Pfälz. Mühlenwerke	—	—
Pfälz. PreßhefeSprit	—	—
Rhein. Braunkohle	214,—	214,—
Rheinelektra Stamm	130,—	129,75
do. Vorzugsaktien	119,50	119,50
Rhein-M. Donau Vz.	113,87	113,75
Rheinstahl	104,50	104,—
Rütgerswerke	112,50	112,50
Salzwerk Heilbronn	—	—
Schlinck	101,50	101,50
Schuckert el.	117,25	117,75
Schwartz Storchen	—	—
Seilind. Wolff Mhm.	74,—	73,50
Siemens-Halske	162,37	162,75
Sinner-Grünwinkel	90,50	—
Südd. Zucker	210,—	210,—
Ver. Dt. Oele	104,25	104,25
Westeregeln	122,—	—
Zellst. Waldh. Stamm	110,50	110,50
Bank-Aktien		
Badische Bank	123,—	—
Bayer Hyp.Wechsel	84,—	84,—
Commerz- Privatbk.	85,—	84,50
DD-Bank	85,—	84,50
Dresdner Bank	85,—	84,50
Frankft. Hyp.-Bank	91,50	91,50
Pfälz. Hypoth.-Bank	84,—	84,—
Reichsbank	172,25	175,—
Rhein. Hypoth.-Bank	133,—	133,—
Verkehrs-Aktien		
Bad AG f. Rheinsch.	—	—
Dt. Reichsb. Vz.	122,37	122,25
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	197,—	195,—
Bad. Assecuranzges.	40,—	—
MannheimerVersich.	—	—
Württ. Transportver.	36,—	36,—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	4. 11.	5. 11.
5% Dt. Reichsanl. 27	100,50	100,50
4% do. do. v. 1934	97,75	97,75
Dt. Anl. Abl. I	112,87	112,62
Dt. Schutzgebiete 08	10,30	10,30
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbriefe Anst. G.-R. 19	97,—	97,—
6% do. do. R. 21	97,—	97,—
6% do. do. Komm. R. 20	94,75	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,25	95,25
6% do. Komm. I	93,—	93,—
Bank-Aktien		
Adca	75,75	73,50
Bank für Brauind.	115,75	114,75
B. Hyp.- u. W.-Bank	84,50	84,50
Berliner Hyp.-Bank	133,—	133,—
Comm.- u. Privatbk.	85,—	84,50
Dt. Bank u. Disconto	85,—	84,50
Dt. Golddiskontbank	100,—	100,—
Dt. Uebersee-Bank	60,50	64,50
Dresdner Bank	85,—	85,—
Meininger Hyp.-Bk.	95,25	95,—
Reichsbank	173,25	175,—
Rhein.Hypoth.-Bank	133,—	133,—
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	18,—	—
AG. Verkehrswesen	78,12	78,12
Allg. Lok. u. Kraftw.	—	118,25
Hbg.-Amer.-Paketf.	15,62	15,62
Hbd.-Südam.Dpfsch.	28,50	—
NorddeutscherLloyd	17,25	17,—
Südd. Eisenbahn	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	172,—	—
Allgem. Bau Lenz	—	79,—
Allgem. Kunstseide (Aku)	52,87	52,62
Allg. Elektr.-Ges.	38,25	38,—
Aschaffenb. Zellstoff	78,—	77,12
Augsburg-Nürnberg	92,12	91,62
B. Motoren (BMW)	119,50	118,87
Bayer Spiegelglas	38,25	—
J. P. Bemberg	105,—	105,—
Bergmann Elektr.	—	—
Berlin-Karlsr. Ind.	114,75	114,37
Braunk. u. Brikett	197,—	—
Braunschweig A.-G.	132,—	—
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	—	—
Brown, Boveri	81,—	81,—
Buderus Eisenwerke	100,50	99,25
Conti Caoutschuc	155,50	155,—
Conti-Linoleum	134,12	—
Daimler-Benz	92,—	91,62
Deutsch. Atl.-Tel.	104,75	—
Deutsch. Kontl. Gas	125,50	125,25
Deutsche Erdöl	102,50	102,—
Deutsche Kabelwk.	121,—	122,—
Deutsche Linoleum	138,25	138,—
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	134,—	133,—
Dyckerh. Widmann	121,—	121,—
Dynamit Nobel	76,50	76,12
El. Lieferungen	107,75	107,75
El. Schlesien	—	—
El. Licht und Kraft	129,25	128,50
EnzingerUnionwerke	103,—	103,—
Farbenindustrie IG	147,75	148,—
Feldmühle Papier	112,62	112,37
Felten & Guilleaume	103,25	103,—
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	—	116,—
Germ.Portl. Cement	88,50	90,—
Gerresheim. Glas	84,—	82,—
Ges. f. El. Unternehm.	122,—	122,—
Goldschmidt Th.	105,25	104,50
Gritzner, Maschinen	28,12	28,25
Gruschwitz Textil	112,87	113,—
Guano Werke	93,75	93,—
Hackethal Draht	117,—	117,—
Hamburg Elektr.	129,—	128,25
Harb. Gummi Phön.	115,50	115,—
Harpener Bergbau	108,50	108,25
Hedwigshütte	—	—
Hellmann & Littmann	30,75	31,25
Hilpert Maschinen	—	51,50
Hoesch Eis. u. Stahl	91,87	91,—
Hohenlohe-Werke	50,25	50,75
Philipp Holzmann	89,25	88,50
Hotelbetrieb	—	83,25
Gebr. Junghans	82,50	—
Kahla Porzellan	27,37	27,—
Kali Chemie	—	—
Kaliw. Aschersleben	—	127,—
Klöcknerwerke	87,75	84,12
C. H. Knorr	—	—
Koksw. u. Chem. Fb.	113,50	113,50
Kollmar & Jourdan	60,75	60,50
Köln Led. u. Wachs	105,25	105,50
Kronprinz Metall	130,—	130,—
Lahmeyer & Co.	—	131,12
Laurahütte	—	—
Leopold Grube	90,25	—
Lindes Eismasch.	125,37	124,—
Mannesmannröhren	81,75	81,—
Mansfelder Bergbau	118,25	118,50
Markt- u. Kühlhalle	105,50	—
Masch'bau Untern.	69,50	68,75
Masch. Buckau Wolf	111,50	112,25
Maximilianshütte	—	—
Mülheimer Bergw.	132,—	131,75
Nordd. Eiswerke	—	—
Orenstein & Koppel	77,87	77,50
Rathgeber Waggon	46,—	—
Rhein-Main-Donau	—	—
Rheinfelden Kraft	116,—	115,—
Rhein. Braunkohlen	214,87	215,50
Rhein. Elektr.	129,50	—
Rhein. Stahlwerke	104,50	104,25
Rh. Westf. Kalkw.	—	117,50
Riebeck Montan AG	—	98,75
Rütgerswerke	112,—	113,—
Sachsenwerk	—	—
Sachtleben AG.	—	—
Salzdetfurth Kali	178,75	178,50
Schubert & Salzer	133,—	133,75
Schuckert & Co.	117,25	117,25
Schulth. Patzenhofer	102,—	102,12
Siemens & Halske	162,—	163,50
Stoehr Kammgarn	99,50	98,—
Stolberger Zinkhütte	74,25	72,50
Südd. Zucker	210,—	210,—
Thür. Gas	125,50	125,—
Trans.-Radio	—	—
Ver. Dt.Nickelwerke	121,25	120,75
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl. Ct.	107,—	—
Ver. Stahlwerke	78,62	71,25
Ver. Ultramarinfabr.	—	—
Vogel Telegr. Dr.	123,62	124,50
Wanderer-Werke	136,50	135,50
Westd. Kaufhof AG.	24,25	24,12
Westeregeln Alkali	121,62	121,50
Wf. Drahtind. Hamm	—	—
Wißner Metall	105,—	105,—
Zellstoff Waldhof	111,—	109,50
Versicher.-Aktien		
Aachen-München	1140,0	—
Allianz Allgem.	231,—	230,—
Allianz Leben	193,—	—
Mannh. Versicherung	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt.-Ostafrika	96,75	98,25
Neu-Guinea	—	158,—
Otavi Min. u. Eisenb.	18,62	18,50

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	4. November		5. November	
Aegypt. (Alex. Kairo) 1 ägypt. Pfd	12,530	12,560	12,540	12,570
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,677	0,681	0,676	0,680
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	41,930	42,010	42,010	42,090
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,141	0,143	0,141	0,143
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,057	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,459	2,463	2,462	2,466
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,620	54,720	54,660	54,760
Danzig (Danzig) 100 Gulden	46,810	46,910	46,800	46,900
England (London) 1 Pfund	12,230	12,260	12,240	12,270
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,930	68,070
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,395	5,405	5,395	5,405
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,370	16,410	16,370	16,410
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,790	169,130	168,800	169,140
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	54,880	54,940	54,910	55,010
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	20,200	20,240	20,200	20,240
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,715	0,717	0,715	0,717
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,630	41,710	41,620	41,670
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,410	61,530	61,460	61,580
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,810	46,910	46,800	46,900
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,095	11,115	11,100	11,120
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	63,060	63,160	63,090	63,210
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,790	80,950	80,820	80,980
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	33,950	34,010	33,940	34,000
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,265	10,285	10,275	10,295
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,977	1,981	1,977	1,981
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,119	1,171	1,119	1,121
V.St. v.Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,486	2,490	2,486	2,490

MARCHIVUM

Die Möbel der Lüngen & Batzdorf G. m. b. H., Mannheim, Qu 7, 29

sind hochstehend in der Qualität — sind vollendet in der Form — sind überaus preiswert 39925 K

Grosse Ausstellung in 6 Stockwerken

Pero

Maß-Oberhemden

(keine Massenfabrikation - sondern diffizile Maßarbeit) in vornehmer und eleganter Paßform - in großer Auswahl von ca. 200 Dessins **direkt ab Fabrik**. Die Preise verstehen sich für sämtl. Größen ohne Aufschlag nach den angegebenen Maßen. - Verlangen Sie unverb. Vorlage der Muster durch den **Bezirksvertreter C. D. Jungklaus, M'heim, E 7, 24, Fernruf 21675**

Mech. Wäschefabrik P. Rödel hervorgegang. aus **Drei-Zack** A. Fischer & Söhne - **Oberkotzau, Bayr. Ostmark 60**

Sung!

Eigenheim!

Interessenten für Erstellung eines Eigenheimes durch monatl. für jeden erschwingliche Rückzahlung, stets billiges Baugelände an der Bahnlinie Mannheim (Ilvesheim) z. Verfügung.

Ohne Vorkosten, keine Wartezeit, sichere Finanzierung!

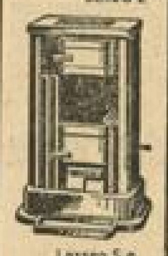
Näheres durch Werbeleitung:

Lützelsachsen, Sommergasse 11

Am Donnerstag, den 7. November, findet in Ilvesheim im Gasthaus zum Deutschen Haus um 8 Uhr abends eine **Aufklärungsversammlung** statt. 39800K

Kohlen-Herde Oefen

emailliert schwarz



Lassen Sie sich zwanglos vorführen

Adolf Pfeiffer

K 1, 4

Tanzschule Heinrich Ungeheuer & Sohn

Mannheim

Laurentiusstr. 17a

Kursbeginn: Mittwoch 6. November 1935, abends 8.15 Uhr

Anmeldungen erbeten. Privatstunden zu jeder Tageszeit.

Bade-Einrichtungen

Gas- und Kohlen-Badeöfen

in allen Preislagen, liefert und montiert

Ph. Wagner, Installationsmeister

Früher Meister der Firma Frank & Schandin

Qu 5, 3 — **Fernruf 23179** 39796K

Besichtigen Sie bitte meinen Ausstellungsraum

Reparaturen jeglicher Art

Detektiv-Auskunftei

Auskünfte jed. Art sow. Ermittlung. u. all. Zivil- u. Strafprozeß. besorgt gewissend u. diskret **Argus O 6 6.** Fernruf 273 05. (39 244 K)

Riesenauswahl in

Flanelle

für warme Schl.-Anzüge u. Sp.-Hemden

Wäsche Speck

Paradeplatz C 1, 7

Indanthren-Wäsche-Spezialhaus

Schreibmaschinen

KLEIN-CONTINENTAL

So gut, weil WANDERER sie baut

J. BUCHER

MANNHEIM TEL. 24221

L 1, 2

Fahrräder

fabrikneu sowie gebrauchte billig abzugeben

Doppler

J 2, 8

Hilfe! 39549K

bei Störungen der Seele und des Gemüts

wie Angstzuständen, Schüchternheit, Erröten, Menschenscheu, Depressionen, Minderwertigkeitsgefühl, Schlaflosigkeit, **Stottern und Sprachstörungen.**

Worms'sches Institut

für Psycho-Pädagogik

Mhm., Prinz-Wilhelm-Str. 8, Ruf 433 30

Fahrräder

Adler, Kayser alte deutsch. Mark. b. günst. Zahlungsb.

Penn, Q 4. 7

(39 920 K)

BÜRO-MÖBEL

CARL FRIEDMANN MANNHEIM AUGUSTA-ANL. 5

TEL. 40900

37908K

Arbeiter-Anzüge

blau und grau

Adam Ammann

Qu 3, 1

Spezialhaus für Berufskleidung

Fernruf 237 89 39419K

Die neue

Klein-Adler-Favorit **Schreibmaschine**

zu nur **RM. 135.—** eingetroffen!

Vorführ. dch. **Sehr, C 1. 17** / Tel 20568

Offene Stellen

Wir suchen sofort:

Mehrere tüchtige

Werber

für den amtl. Rundfunkhörer-Verband

bei sehr gutem Verdienst.

Adressenmaterial steht zur Verfügung. Einarbeitung erfolgt! Vorstellen: Vormittags 8—10 Uhr in der Kreisgruppe L 15, 1. 39799K

Jüngere **Bürokraft** f. Buchhaltung u. Schreibmasch. für sof. gesucht. Offert. mit Gehaltsanspr. unt. 2027" an den Verlag d. Bl. erb.

Gesucht: tüchtige **Schneiderin** Käfertal-Süd Mannheimer Str. Nr. 109, 4. St. lks. (1243")

Tüchtige **Hausgehilfin** welche im Kochen sowie im Umg. m. Kindern bewandert ist, per sof. gesucht Angeb. unt. 2023" an den Verl. d. B.

Offerten nie Original-zeugnisse beilegen

Beteiligung

Tüchtigem **Kaufmann** ist Gelegenh. geboten, sich an ausbaufäh. Fabr.-Gesch. tätig zu beteilig. Lebensmittel. Damen und Herren, welche üb. 2—3000 ℳ verfüg., wollen sofort unt. Nr. 5711K Angeb. an den Verlag d. Blatt. einreichen.

Stellengesuche

Mädel, 21 Jahre, möchte gern zu guten Leuten als **Stütze im Haushalt.** Zuschriften unter Nr. 2053" an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Tüchtiger Elektroschweißer mit 15jh. Erfahrung sucht sofort Arbeit. Zuschr. unt. 2106" an d. Verlag d. B.

Alleinst. jg. Frau **sucht Beschäftigung** im Nähen u. Haushalt für vormitt. 3 bis 5 Stunden. Angeb. unt. 2020" an den Verlag d. Blattes erbeten.

Geldverkehr

Wer hilft strebsam. Kaufm. durch ein Darlehen von **50.- RM.** zu Verdienstmöglk. Zuschr. unt. 2025" an d. Verlag d. B.

Motorräder

Motorrad steuer- und führerscheinfrei, billig abzugeben. K 6, 3. (2109")

Automarkt

Kleinwagen steuer- und führerscheinfrei, billig abzugeben. K 6, 3. (2110")

Suche zu kaufen: **gebr. guterhlt. Lastwagen** 1½ bis 2 Tonnen. Möbelfabr. Lust Lampertheim. (4715 K)

4/20 Opel Kabrolett, guterh. Umstd. halb. für 280 ℳ zu verkauf. Anzus. in Viernheim, Weinheimer Str. 62. (2050")

4sitz. Auto gesucht. Angeb. unt. Nr. 2021" an den Verlag d. Bl.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Zu verkaufen

Winter-Kartoffeln d. Kumpf, K 4, 3 Seit 1889. Fernruf 224 92. (27 492 K)

Polierter **Spiegelschrank u. Schreibtisch** mit Sessel billig z. verkaufen. (1180") Feuerbachstr. 28.

Mehrere (7825 K) **Patentröste** wie neu, Gr. 1×2 Mtr., St. 5 u. 7 ℳ 1 Fläusen, guterh. ausnahmsw. billig zu verk. J. Schneider, Groß. Merzelstraße 41, 3. Stock.

Waschtoilette aus weiß. Marm. mit Spiegel billig abzugeben. Koch, R 1, 7a, parterre. (2108")

Kl. Bücherschrank verschied. Tische u. Schränke, Eisenbettstelle mit Matratze billig abzugeb. G 2, 22. Kaiser & Heck.

Damenmantel gefütt. schw. (42) f. 20 ℳ zu vk. Traitteurstr. 8, III, lks. (2107")

Kinderwag. (Korbwagen) noch wie neu, bill. abzugeb. Anzus. 17—19, Käfert.Süd, Dürkheim. Str. 38, III. (2029")

Mercedes-Schreibmasch. gebr. zu 140 RM. zu verkaufen. Carl Friedmann Augusta-Anlage 5. Fernsprech. 409 00.

Guterhalt. braune **Marsch-Stiefel** Gr. 41, wen. getr. billig zu verkaufen. Adr. zu erfrag. u. 5710 K im Verlag.

Radio wie neu, bill. zu verk. O 3, 11, prt. (2102")

Erika- Koffer-Schreibmaschine Modell 5, fast neu, Umst. hlb. zu verkauf. 165 ℳ. Zuschr. unt. 2066" an den Verl. d. B.

Lederjacken prima Qualitäten, Preis 28.50 RM. **Lederwesten** Preis 22.50 RM. Karl Popp, Traitteurstr. 2, 2. Stock und Waldhof, Speckweg Nr. 39. (48 755 K)

Glasabschluß 3,30×4,00 Mtr. zu verkaufen. Möbelschreinerei Weiß, Qu 5, 16. (39 926 K)

In der **Neckarstadt** kauft man **Roeder-, Kohlen- u. Gasherde** bei **Fr. Müller** Elfenstraße 26. Alte Herde werden in Zahl. genomm. Ehestandsdarlehen — Teilzahlung —

Baby-Badewannen von RM 6.00 an.

email. m. Gestell u. Hahn RM **48.-**

Babywaagen

auch leihweise

Weickel C 1, 3 Tel. 23118.

Rohmöbel Tochterzimmer

131.50 nur bei **H. Baumann** U 1, 7 Breitestraße im Hause Pilz

Grab-kreuze wetterfest erstklassige Arbeit, keine Massenware, **kauft man** vorteilhaft in jeder Preislage auch gegen Teilzahlung im **Spezialhaus Christliche Kunst** G.m.b.H. O 7, 2 Kunststraße 31684K

Druck-Linoleum 1 qm **regulär RM. 2.05 irregulär RM. 1.90** bei **Bölinger** Seckenheimer str. 48

Bestecke

streng moderne Muster - von besonderem Reiz - natürlich die Preise für die wirklich guten Bestecke! Ob Sie also Bestecke in Reinsilber od. mit schwerer Silberauflage wünschen, immer sollten Sie sich vorher Bestecke ansehen bei

Cäsar Fesenmeyer Juwelen - Uhren - Gold - Silberwaren Mannheim - P 1, 3

Es hat sich allmählich herumgesprochen: Kleinanzeigen im „HB" kosten nur wenig - doch nützen sie viel!

Zu vermieten

Schöne 6-Zimmer-Wohnung mit Mädchenz. a. d. Stock, m. Bad u. Zubeh. ab 1. Dez. bill. zu verm. L 12, 2, 4. Stock. — (10985 K) Näher. bei Siebeneck-Keil, parterre.

1 Zimmer und Küche in 3-Famil.-Haus, freie Lage, im Almenhofgebiet an pünktlich. Mieter zu vermieten. W. Derr, Karl-Blind-Straße Nr. 2 (2055")

Zimmer, Küche per sof. od. 15. 11. zu verm. Adresse z. erfrag. u. 1189" i. Verlag d. Blattes.

Oststadt, schöne Aussicht: **4 Zimmerwhg.** m. Ofenheiz., 3 Tr. h., auf 1. April 36 zu verm. Andreas Mayer. Tel. 407 15 (1109")

150 qm helle **Lagerräume** best. Stadtla., 60 ℳ pro Monat zu vermieten. (39927 K) Schreinerei Weiß, Qu 5, 16.

Großer Laden m. Nebenr., Lameystraße 18, 1, versch. Zwecke geeign. sof. zu vermiet. Näher. Hausmeister, Charlottenstraße 2 (2022")

Trocken. Lager od. Werkstatt auch z. Einst. von Möbeln, zu verm. F 4, 15, 1 Treppe. (7813 K)

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer mit Keller, zu vermieten. (2026") M 4, 4, 3 Trepp.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Alt. Frau sucht sof. **leeres Zimmer** Angeb. unt. 2062" an den Verl. d. B.

Suche leer. Zimm. m. Heizg. in der Innenst. Erdgesch. unt. Nr. 2060" an den Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

1 bis 2 gut **möbl. Zimmer** i. d. Oststadt gesucht Angeb. mit Preisangabe u. 2051" an den Verlag d. Bl.

Berst. Dame sucht **möbl. Zimmer** in gt. Hause, Ang. m. Preis u. 2104" an den Verl. d. B.

Mietgesuche

Kleinerer Weinkeller N. Paradepl. ges. Ang. u. 2103" B.

Alleinsteh. berufst. Frau sucht: **1 Zimm., Küche** in gut. Hause sof. Zuschr. unt. 2057" an den Verl. d. B.

2-3-Zimmer-Wohnung möglichst mit Bad, auf 1. März 36 zu **mieten gesucht** Angeb. u. 39 651 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Geschäfte Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Größeres Zigarren-geschäft in sehr guter Verkehrsl. der Innenstadt zu verkaufen. Erforderl. ca. 5000 RM. Offerten u. Nr. 2061" an den Verlag d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Akademiker sucht auf 15. November geräumiges, **gut möbliert. Zimmer** Nähe Mannheimer Schloß bevorzugt. Zentralheizung Bedingung. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 5712 K an den Verlag dieses Blattes erb.

Bitte notieren! Eilige Kleinanzeigen gibt man telefonisch auf Rufnummer: **35421**

Kaufgesuche

Gebr. Möbel kauft zu Höchstpreisen **Meisel,** E 3, 9. Tel. 225 17. (45 141 K)

Gebrauchter Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter: Fernsprech. 590 03. (2028")

Guterh. Schuh-Klebepresse zu k. ges. Fr. Huth Augartenstraße 71. (2105")

Mehr. 1- u. 2tür. **Kleiderschränke** zu Höchstpreis. zu kaufen gesucht. Günther, R 4, 18. (39 851 K)

Groß. Schrank für Leitzordner, mögl. mit englisch. Zügen, gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. 2024" an den Verlag d. Bl.

Teppich für Wirtschaftsräume zu kaufen gesucht. Wirtschaft „Barbarossa", Riedfeldstr. 44 (2101")

Sehr gterh. Ladentheke m. Glasauff. Länge b. 2,70 Mtr. zu kauf. ges., oder Glasaufsatz 200×60 cm. Angeb. u. 2054" an d. Verl.

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 6. November 1935, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Nähmaschine, 1 Wurstschneidemaschine, 1 Käseschneidemaschine, 1 Damenfahrrad, Zuckerwaren, — 1 Klavier, 1 Lieferwagen, 1 Flügel (Steinway Nachf.), 2 Teppiche, — 1 Wanduhr, 1 Milchkühltheke, Möbel verschiedener Art und sonstiges. Holzbaur, Gerichtsvollzieher.

Zeumer Pelze seit 1886 in der Breiten Straße H 1, 6 31271K

Eine Quittung

vom Polizeipräsidium über 1, 2, 3 oder 5 Mark Strafe

für verkehrswidriges Verhalten bereitet wenig Freude. So weit hätte es aber nicht zu kommen brauchen, wenn die

Straßenpolizeiordnung

einmal durchgeblättert worden wäre und der Verkehrssünder Kenntnis von den neuen Verkehrsbestimmungen gehabt hätte. Für **15 Pfg.** ist das ausführliche Heftchen bei allen Zeitungs- und Zeitschriftenhändlern erhältlich, ferner im Hakenkreuzbanner-Verlag, R 3, 14, und der Völkischen Buchhandlung, P 4, 12.

Hauptschriftleiter:

Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Oktober 1935:

Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim . .	34 526
Ausg. A Schwetzingen u. Ausg. B Schwetzingen .	4 160
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim . .	3 163

Gesamt-DA. Oktober 1935: 41 849

MARCHIVUM